

Sozialdemokrat

Zentralorgan der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

Redaktion und Verwaltung: Prag II. Havlíčkovo nám. 32. Telefon 6795, nachts 6799. Telegramm-Adresse: Sozialdemokrat Prag. Postsparkassafonto 57544.

Einzelpreis 70 Heller. Bezugshbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich 16.— Kč, vierteljährlich 48.— Kč, halbjährig 96.— Kč, annuärlig 192.— Kč. Für Deutschösterreich monatlich 120.— SK, für Deutschland 16.— Mk. Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Unser Gruß

In Eure Hände, Genossen und Genossinnen, legen wir die Erfüllung jahrelangen Sehns, unser Zentralorgan. Einer Armee rastlos Berkämpfer sei unser erster Gruß geweiht.

Der Zusammenbruch des morschen Oesterreich hat uns von unseren Brüdern gerissen; die Armut unserer Vereinsamung wurde uns so recht durch den Verlust eines teuren Mitbewerbers bewusst, durch den der „Arbeiterzeitung“. Aber es wäre nicht proletarisch gewesen, sich fruchtlos-trauernder Betrachtung hinzugeben. Die Welt des Sozialismus wird aus schöpferischer Tat. Und so hat sich die deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei zukunftsicher über alle Hindernisse hinweg, die sich immer wieder vor uns aufstürzten, den „Sozialdemokrat“ geschaffen. Er wird furchtlos, mutig-zäh im Kampfe gegen jedwedes Ausbeutertum wirken. Er wird nimmermüder Ankläger alles Ungerechten, das der Welt des Kapitalismus entspringen muß, Beschützer und Mund seiner Opfer sein; Bruder aller Arbeitenden, und im Streite der Proletarier verfeindlicher Genosse. So grüßen wir als Brüder Alle, mit denen uns Marzens und Engels' Geist, Lassalle und Bebel, Viktor Adlers Herz und Jaurès' revolutionärer Feuergeist verbinden. Als Antwakt und Vorposten der arbeitenden Klasse eines großen, arbeitsfreudigen Volkes, das der Frieden von Versailles verknechtet hat, wollen wir mithelfen, seine, wie aller Bedrückten Fessel zu zerbrechen und eine wahre Internationale gleichberechtigter, werktätiger Nationen aufzubauen.

Die Schaffung einer Internationale, die alle revolutionären Massenkämpfer umfaßt, sie ist die Lebensfrage des Weltproletariats. Auseinandergerissen, selbstgeschwächt in Bruderkämpfen, von nationalistischen Ideologien durchtränkt oder im Banne vormarxistischer, bakuninistischer Ideen, sind Teile des Weltproletariats unbewehrt dem Ansturm der internationalen kapitalistischen Reaktion ausgesetzt. Nicht zu teilen, wiederzubeer einigen, nicht neuen Haß unter Arbeitern zu schüren, neue Kräfte der Verjöhnung und Zusammenarbeit im Massenkampfe zu wecken, dies soll unsere Sendung sein. Frei von nationalistischer Verirrung, als revolutionäre Partei, wollen wir in diesem Staate wirken, wo Mißverstehen und Irrtum unsere tschechischen Klassengenossen voneinander und auch von uns, deutschen Arbeitern, trennt. Wir wollen mit haffloser, verständnisinniger Kritik den Weg derer beleuchten, die vom internationalen Sozialismus eines Marx und Engels abirren. Den Genossen in den Gewerkschaften und Genossenschaften wollen wir ein verlässlicher Freund werden. Wir wollen ihre schweren Kämpfe um das Lebenswohl der Arbeiterpartei in erster Reihe mitkämpfen, ihre Siege als die unseren feiern. Die Leiden der Arbeitslosen, der belagerten Wertesten Opfer der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, werden wir in die Welt schreien, und durch Tat und Wort ihr Schicksal ändern. Alles, die der Haß und Kampf gegen den Kapitalismus vereint, sei dieses Blatt!

Den Kapitalismus, diesen Erbfeind der Menschheit, werden wir in seinen tausendfachen Auswirkungen, seinen blutigen Verzerrungen und in seinen Opfern aufzeigen. Wir werden darstellen, wie er ganze Völker, Millionen blühender Menschenleben vernichtet, wie er sich Staaten und Ideologien und Menschen als Werkzeuge der Ausbeutung schafft und mit dem erbärmlichsten Mittel, seiner Presse, Unheil über die Welt bringt. Ihm, unserem einzigen großen Feinde, sei auch hier erbarmungsloser Kampf angesagt.

Der Weg, auf welchem wir das Proletariat durch seine Leidensgeschichte und durch die Historie des tschechischen Staates begleiten werden, ist voll Mühen und Kampf. Teilen wir doch das Schicksal unseres ganzen Volkes, das sich fast alle Siegerstaaten der „Kulturwelt“ untertan gemacht haben. Nicht demokratische Selbstbestimmung ist das Los von dreieinhalb Millionen Deutschen in diesem Staate, sondern die Unterjochung durch die tschechische Bourgeoisie, durch ihre Bürokratie und alle jene Parteien und Machtorganisationen, die in ihrem Banne stehen. Doch so unentwegt wir ein für die nationale Befreiung des tschechischen Volkes von dem Druck des feudalen Habsburgerstaates auftreten sind, so bestimmt wir damals Autonomie für alle Völker Oesterreichs gefordert haben, so hart und unbeirrbar kämpfen wir heute um unser eigenes Selbstbestimmungsrecht. „Die Befreiung der Nationen von der drohenden neuen nationalen Fremdherrschaft ist hier die herrschende Frage der unmittelbaren Gegenwart, und diese muß zunächst entschieden werden, bevor das Proletariat dazu schreiten kann, die Demokratie zu erkämpfen und die Sozialisierung durchzusetzen.“ Diese Worte unseres unvergesslichen Seliger sind heute so gegenwärtig wie in den Tagen der Aufrichtung der tschechischen Bürgerrepublik. Ihre Wahrheit haben wir drei Jahre lang erlitten.

Mühevoll ist unser Weg. Doch gerade deshalb muß er im rüstigen Kampfe durchschritten werden. Kommt mit uns, Freunde! Dieser Weg sei jetzt unser Ziel! Den wechselreichen Kämpfen der sozialen Revolution folgt das Reich der befreiten Arbeit, der wiedergewonnenen Menschenvürde, das Reich des Sozialismus! Seinen schimmernden Gestaden gilt unser zukunftsstarker Gruß.

Der Gruß der Internationalen Arbeitsgemeinschaft.

Berlin, 31. August. (Eigener Drahtbericht des „Sozialdemokrat“.) Genosse Friedrich Adler, der Sekretär der Internationalen Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Parteien, der augenblicklich in Berlin weilt, sendet folgenden Gruß dem neuen Mitkämpfer der Internationalen Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Parteien:

Herzlichstes Glückwunsch zu unerschrockenem zähem Kampfe für die Klasseninteressen des Proletariats! Der „Sozialdemokrat“ wird an der großen Aufgabe mitwirken, die deutsche Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei unter dem Banner der internationalen, revolutionären Arbeiterpartei zu sammeln. Große Kämpfe stehen uns bevor. Die Sozialisten aller Länder freuen sich der neuen Waffe, die sie gewinnen. Friedrich Adler.

Dem Sozialdemokrat zum Willkommen

von Karl Rautsky.

Mit großer Freude bringen wir den der ersten Nummer unseres Blattes gewidmeten Artikel des Altmeisters der deutschen Sozialdemokratie zum Abdruck. Der Aufsatz zeigt, wie die reichsdeutschen Genossen, deren Blick freilich mehr auf die Geschehnisse in den für den proletarischen Befreiungskampf entscheidenden Staaten gerichtet ist, die Verhältnisse in der Tschechoslowakei, die doch nur ein Kleinstaat ist, betrachten.

Ein deutsches sozialdemokratisches Tagblatt in Prag ist ein kühnes Wagnis. Der Weg eines jeden Organs des proletarischen Befreiungskampfes ist ein Dornenweg, aber der eines deutschen sozialistischen Organs in Prag verspricht besonders dornenvoll zu sein.

Ich habe hier nicht die Schwierigkeiten im Auge, die aus dem proletarischen Klassenkampf erwachsen. Sie sind in Prag nicht größer als anderswo, und aus dem Kampf um unsere große sozialistische Sache gehen so viele erhebende, begeisternde Momente hervor, daß alle Beschwerden, die er mit sich bringt, leicht getragen werden.

Widerlich kann dagegen der nationale Kampf werden, wenn er sich zum sozialistischen hinzugesellt. Er bringt uns nur zu leicht in eine widersprüchliche Stellung.

Auf der einen Seite muß ein deutsches sozialistisches Organ in Östern für die Selbstbestimmung der deutschen Nation eintreten, jegliche tschechische Vergewaltigung abwehren. Aber es muß dabei stets ängstlich darauf bedacht sein, nicht selbst deutschem Chauvinismus zu verfallen und den Respekt, den es für die deutsche Nationalität verlangt, auch der tschechischen wie jeder anderen angeeignen zu lassen.

Die deutsche sozialistische Politik muß im tschechoslowakischen Gemeinwesen stets derart sein, daß sie das Zusammenarbeiten mit dem tschechischen Proletariat möglich macht. Denn nur, wenn dem deutschen Proletarier der tschechische und dem tschechischen der deutsche näher steht, als der Kapitalist der eigenen Nation, wird es möglich sein, den tschechoslowakischen Staat so zu gestalten, daß er ein Werkzeug proletarischer Befreiung wird.

Die Deutschböhmern müssen mit diesem Staate rechnen. Er beruht auf dem Bedürfnis nach Selbständigkeit einer Nationalität, die in Jahrhunderten schwerster Kämpfe sich gestählt und ihre Kraft bewiesen hat.

Aber dieser Staat ist kein Nationalstaat und wird kaum einer werden, wie immer man seine Grenzen gestalten mag, die sicher nicht einwandfrei sind. Wohl könnte der tschechoslowakische Staat ohne Gefährdung seiner Selbständigkeit und Lebensfähigkeit manche fremdsprachlichen Gebiete abgeben, die er sich nur angeeignet hat, weil sie Machtpositionen darstellen. Aber andere von Nichttschechen bewohnte Gegenden lassen sich von ihm nicht leicht lösen, ohne die Einheit seines Wirtschaftsgebietes zu zerreißen. So lange staatliche Grenzen auch Zollgrenzen und Wirtschaftsgrenzen darstellen, wird der tschechoslowakische Staat ein Nationalitätenstaat bleiben. Gelänge es, Europa zu einem einzigen Gesamtstaat zu gestalten, wie es die Vereinigten Staaten in Amerika sind, dann würde es freilich möglich, das tschechoslowakische Gemeinwesen innerhalb dieses Rahmens als einen oder als zwei solcher vereinigten Staaten — einen tschechischen und einen slowakischen — auf das Gebiet dieser Nationalitäten zu reduzieren, mit einigen geringfügigen Sprachinseln. Das würde eine schmerzlose Operation, da die Einzelstaaten die wichtigsten ihrer Funktionen dem Gesamtstaat übergeben hätten.

Das kann schneller kommen, als man glaubt, vielleicht schon in wenigen Jahrzehnten. Leben wir ja in einem revolutionären Zeitalter.

Einstweilen aber haben wir mit dem tschechoslowakischen Staat als einem Nationalitätenstaat zu rechnen.

Ein solcher ist sicher ein unvollkommenes Gebilde. Im Zeitalter der Demokratie bleibt der Nationalstaat die vollkommenste Form eines Staatswesens. Aber mancher Nationalitätenstaat ist historisch notwendig geworden und er kann sich behaupten und ohne nationale Kämpfe entwickeln, wenn die einzelnen seiner nationalen Gebiete das Recht freier Selbstverwaltung — Home Rule — bekommen, wie sie es in der Schweiz seit altersher haben, wie es in Belgien jetzt die Flamen bekamen, wie es das britische Reich vor bald zwei Jahrzehnten den Buren einräumte und demnächst, wenn es klug ist, den Irländern einräumt wird.

Zu dem Kampf für eine derartige Autonomie sind die deutschen Sozialisten der Tschechoslowakei wohl berechtigt. Sie sollten dabei die Unterstützung ihrer tschechischen Genossen finden.

Dagegen müßte ihnen verhängnisvoll werden eine Annäherung an den deutschen Nationalismus.

Die Deutschnationalen können auf Revanche auf einen Nachkrieg, in dem die deutsche Nation alle ihre Gegner niederknirscht.

Das Predigen dieser Gesinnung bringt noch lange nicht den Krieg, aber es vermehrt das Mißtrauen der Sieger gegen die Deutschen, läßt den Haß gegen das deutsche Wesen bei den Siegern nicht zum Abflauen bringen, bewirkt, daß die deutsche Nation fortfährt, in der Welt als Friedensstörer zu gelten, daß sie isoliert bleibt und der Druck sich nicht mildert, der auf ihr lastet.

Und wenn es dann schließlich wirklich zum Revanchekrieg käme, welche Hoffnung hätte Deutschland auf Sieg? Eine zweite Niederlage in einem von den Deutschen heraufbeschworenen Weltkrieg würde den tatsächlichen Untergang des deutschen Volkes bedeuten.

Doch nehmen wir den günstigsten, aber sehr unwahrscheinlichen Fall an, daß Deutschland siegt. Was wäre gewonnen? Die Deutschen würden das Unrecht beseitigen, das ihnen auferlegt wurde, um ihrerseits den Besiegten gleiches Unrecht aufzuerlegen, und damit den Revanchekrieg der anderen vorzubereiten. Der Sieger ist immer maßlos und der Krieg fast nie ein Mittel, Unrecht in Recht zu verwandeln, sondern nur ein Mittel, das Unrecht der Einen durch das Unrecht der Anderen zu ersetzen.

Nie wieder Krieg! Kein Uebel kann größer sein als der Krieg. Er zerstört die einzige Kraft, die imstande ist, internationales Unrecht gutzumachen, die Internationale des Proletariats.

Daß die Internationale im letzten Kriege zerriss, war nicht die Schuld dieser oder jener Personen oder dieser oder jener unzulänglichen Organisation, sondern die unvermeidliche Folge des Krieges selbst. Wo dieser ausbricht, erfährt der nationale Paroxysmus stets auch die proletarischen Massen. Nur eine Minderheit wird sich von ihm freihalten. Ist die Internationale zu schwach, den Krieg zu verhindern, dann ist sie erst recht zu schwach, ihn zu überdauern. Sie ist kein Instrument für den Krieg, sondern für den Frieden.

Sie im Frieden zu stärken, so stark zu machen, daß sie jeden Krieg zu verhindern vermag; daß sie ihn verhindert, indem sie internationales Unrecht beseitigt, das ist unsere wichtigste Aufgabe. Und es ist keine hoffnungslose Aufgabe, denn die Proletarier leiden überall unter den Folgen des Krieges, bei den Siegern ebensogut wie bei den Besiegten, und allenthalben beginnen sie aus der nationalistischen Hypnose zu erwachen.

Wenn die Regierung Englands in der letzten Zeit so vernünftig geworden ist, so verdanken wir das dem Ersinken der englischen Arbeiterpartei. Es ist das größte Unglück, nicht nur für

Deutschland, sondern für die ganze Welt, Frankreich selbst inbegriffen, daß die französischen Sozialisten augenblicklich so schwach sind. Doch auch bei ihnen scheint der Niedergang überhand zu nehmen und der Aufstieg bevorzustehen.

Eine starke, einige, allumfassende Internationale mit kräftigen, einigen sozialistischen Parteien wenigstens in den Großstaaten, das und nicht der Revanchekrieg ist das souveräne Mittel, aus dem balkanisierten Europa eine Stätte geblühenden sozialistischen Aufbaus, allgemeinen Wohlstandes und dauernden Völkerfriedens zu machen.

Möge es dem Prager „Sozialdemokrat“ gelingen, zur Lösung dieser großen Aufgabe sein redlich Teil beizutragen.

Fast völlige Aufhebung der staatlichen Brot- und Mehlversorgung.

Bekanntlich haben sich die tschechischen Parteien in der Nationalversammlung auf den Ernährungsplan nicht einigen können und die Ordnung des staatlichen Versorgungsdienstes der Regierung überlassen, die durch Verordnungen für das kommende Wirtschaftsjahr versorgen soll. Der Ernährungsminister, Dr. Prohaska, hat im Ernährungsausschuß des Abgeordnetenhauses versichert, daß die Verordnungen ein mögliches Kompromiß zwischen den Interessen der Produzenten und der Konsumenten darstellen und die berechtigten Wünsche der Konsumenten weitestgehend berücksichtigt werden. Nun zeigt es sich, daß die Regierung allen Ernstes gewillt ist, die staatliche Ernährungswirtschaft auf die Art zu organisieren, daß nur so viel Brot und Mehl verteilt werden soll, als Getreide im Inland eingebracht wird und nach den Berichten des Ernährungsministers wird fast gar nichts abgeliefert. In einer Rundmachung der politischen Landesverwaltung heißt es, daß sogar die Zuerkennung des Anspruchs auf die öffentliche Zuteilung von Mehlprodukten, die tatsächliche volle Zuteilung noch nicht verbürgt, weil die Erfüllung des Anspruchs von den vorhandenen Vorräten abhängt.

Wie wir nun verschiedenen einlangenden Berichten entnehmen, wird tatsächlich versucht, ungefähr die Hälfte der bisherigen Vorräte aus der staatlichen Ernährungsorganisation auszuscheiden, sie zu zwingen, Brot und Mehl zu teureren Preisen im freien Handel zu kaufen. Zum Beispiel im Bezirke Teschen sollen statt für 52.000 nur für 27.000 Personen die Legitimationen zum Weiterbezug von Brot und Mehl ausgestellt werden.

Seute Vormittag wird eine Abordnung des Parteivorstandes und des Klubs der deutschen Sozialdemokratischen Abgeordneten beim Ministerpräsidenten und Ernährungsminister vortreten, um von ihnen die sofortige Einberufung des Parlamentes zu fordern, das sich mit der Ernährungssituation und den Regierungsmassnahmen zu beschäftigen hat.

Wir werden uns in der morgigen Nummer unseres Blattes mit der Stellungnahme der Regierung eingehend beschäftigen.

Vor dem Regierungswechsel.

Sobald Herr Eshla wieder gesund und aktiv sein wird, das dürfte in einigen Wochen sein, soll die neue Regierung gebildet werden. Das Beamtenministerium Cerny wird durch ein parlamentarische Kabinett abgelöst, die Demokratie wird scheinbar wieder auf festere Füße gestellt. Freilich für die politische Entwicklung, die von den herrschenden Klassen des tschechischen Volkes so sehnlichst gewünschte Konsolidierung der Republik hat der beabsichtigte Regierungswechsel nicht die geringste Bedeutung. War die Regierung Cerny ein von allen tschechischen Parteien anerkanntes Zwischenspiel, so wird die neue parlamentarische Regierung Eshla für die Geschichte dieses Staates vielleicht nur ein noch traurigeres Intermezzo bringen. Es herrscht kein Zweifel darüber, daß Eshla ein Ministerium der Konzentration aller tschechischen Parteien — selbstverständlich ohne die Kommunisten — sammeln wird. Diese Zusammensetzung der Regierung ist schon ein Programm, armselig, völlig ideenlos. Die neue Regierung ist das Produkt der verfehlten tschechischen Politik seit dem Oktober 1918. Aus dem sogenannten Re-

volutionsausschuß entstand das erste Ministerium der nationalen Koalition, dessen Leiter Kramarich war. Die Erinnerung an diese glorreiche Zeit, in der Raschin als Finanzminister hantierte, die morschen Fundamente für die verhängnisvolle Zoll-, Handels- und Valutapolitik gelegt wurde, wird durch die neue Vereinigung der unbeschreiblichen Patrioten wieder lebhaft aufgefrischt. Nach den Wahlen zur Nationalversammlung, im Juli 1919, kam Tufar. Er hatte eine wirkliche parlamentarische Regierung zusammengebracht. In seinem Kabinett waren die Merkmalen und die Partei der tschechischen Großbourgeoisie, die Nationaldemokraten, nicht vertreten. Eine Regierung der Arbeiter- und Bauernvertreter sollte den neuen Kurs beginnen, sie hätte die Aufgabe zu vollführen gehabt, den Haufen Schutt von Fehler und Dummheiten, der in der denn doch zu toten Periode der Gründung des Staates, des Wirkens des ernannten somatischen Revolutionsparlamentes, aufgeschauelt wurde, abzutragen. Die Mehrheit der Regierung Tufar war sehr knapp und wackelig. Tufar und Eshla, zwei gewandte Kulissenpolitiker, hatten ihre Arbeit doch leicht genommen. Die Ahnung einer Idee, die vielleicht in diesem politischen System steckte und die darin bestand, daß durch mühevollen, unerdrossenen Arbeit, durch ein leises, für den tschechischen Chauvinismus kaum merkbares Erwachen aus dem nationalistischen Uebermut, neue Verhältnisse geschaffen werden könnten, kam nicht zur Geltung. Die Politiker des tschechischen Volkes, die meinten, von hinten her, ohne zu handeln, nach einigen höflichen Reden, käme auf seinen Sohlen über Nacht der Lenz der nationalen Verständigung gegangen, hatten sich geirrt. Sie waren der Anschauung, die Mendakität des tschechischen Volkes mache es nicht möglich, an die großen Fragen des Staatsaufbaus, der Verfassungsänderung, der Schaffung der nationalen Selbstverwaltung usw., herzhast heranzutreten, der Bevölkerung tapfer und mutig zu sagen: wir haben uns in froher Siegeslaune übernommen, wir sind nicht im Stande im gerammten Alltag, auf die granitenen Tatsachen stehend, weiter einen kranken Nationalstaat zu regieren, wir müssen umlernen und umkehren! Nun ist es wohl psychologisch verständlich, daß es für Parteien, ja selbst für einzelne Männer mit einem großen politischen Risiko verbunden ist, diese Erkenntnis, die wohl heute schon allenthalben den meisten einsichtigen tschechischen Politikern aufdämmt, auch öffentlich und tapfer zu vertreten. Mit, sehr viel Mut, ist zu dieser Leistung erforderlich. Wer im tschechischen Volke die Wahrheit, daß es nur durch Beseitigung der schweren Systemfehler, auf denen der Staat beruht, dem Staate zu helfen ist, aussprechen wird, gegen den erhebt sich der blinde, wütende Riese Chauvin, um ihn zu erschlagen. Nun mag es streitig sein, auf welchem Wege die Umkehr eher möglich ist, darüber aber, daß nur der Umbau des Staates ihn gesunden ließe, gibt es für uns keinen Zweifel mehr.

Infolge der Spaltung der tschechischen Sozialdemokratie brach die Regierung Tufar, die achzend und stöhnend ihr schmales Dasein fristete, zusammen. Die Beamtenregierung war bereits eine schwere Krankheitserscheinung am Körper der jungen Republik. Da Eshla sich anschickte, gedankenlos, nur um rechnerisch eine parlamentarische Mehrheit zu erhalten, alle tschechischen Parteien in seiner Regierung zu vereinigen, bekannten auch jene tschechischen Parteien, die vielleicht doch die Träger für eine werdende Tschechoslowakei, für einen bürgerlich-modernen Nationalitätenstaat — von der sozialistischen Republik gar nicht zu reden — hätten werden können, daß auch sie wieder von Tufar zurück auf Kramarich gesunken sind.

Eine entscheidende Stunde.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Die Schüsse, die in der vorigen Woche den Zentrumsabgeordneten Erzberger niederst- ritten, haben mit einem Schläge die Rebel zer- rissen, die bisher über dem innerpolitischen Leben Deutschlands lagen. Es kann keinen Zweifel darüber geben, daß die Tat von deutschnationalen Mordbuben verübt worden ist. Sie hatten es nicht auf die Börse Erzbergers abgesehen, sondern auf das Leben dieses Politikers, der der Reaktion so verhaßt war, wie nur je ein Führer des Proletariats. Die Mordtat hat in ganz Deutschland, über die Kreise der sozialistischen Arbeiterschaft hinaus, eine maßlose Erregung hervorgerufen, weil sie als Signal für die wiedererstarkte Reaktion gilt, den entscheidenden Kampf um die Macht zu wagen.

Eine ungeheure Feuerungswelle geht durch Deutschland. Die Zwangswirtschaft für das Brotgetreide ist bis auf den kümmerlichen Rest des Umlagebefahrens abgebaut worden. Eine Steigerung des rationierten Brotpreises auf das Bierzehnfache, des Preises für das marktfreie Brot auf das Zwanzigfache der Friedens-

höhe ist das vorläufige Ergebnis einer Wirtschaftspolitik, die vor allem die Interessen der Agrarier berücksichtigt. Die trodene Bitterung des Sommers hat die Ernte an Kartoffeln und Futtermitteln beeinträchtigt, Knappheit und Verteuerung einer Reihe anderer Lebensmittel ist die Folge hiervon. Dazu kommt die neue Verschlechterung der deutschen Valuta; für den amerikanischen Dollar müssen heute etwa 85 Mark gezahlt werden, das Zwanzigfache der Friedensparität. Die Preise auf dem Weltmarkt sind beträchtlich in die Höhe gegangen, ihre volle Auswirkung auf die Lebenshaltung der Bevölkerung konnte bisher nur dadurch vermieden werden, daß die Wohnungsmieten, die früher einen erheblichen Teil des Arbeiterbudgets für sich beanspruchten, infolge des Zwangsmassnahmen des Reichs nur um etwa 30 Prozent gestiegen sind. Aber dieser eine günstige Faktor kann nicht verhindern, daß die hemmungslose Auswirkung der Weltmarktpreise für alle Waren den Lebensbedarf der minderbemittelten Bevölkerung in der nächsten Zeit zwanzigmal so teuer machen wird, als es vor dem Kriege war. Demgegenüber haben die Löhne bisher im Durchschnitt höchstens das 6 bis 7fache des Friedensstandes erreicht. Große Schichten der Arbeiterschaft sind kaum noch imstande, den nächsten Unterhalt zu bestreiten, geschweige denn, daß sie Anschaffungen an Kleidung, Wäsche oder Hausrat machen könnten.

Zu alledem hat die Regierung zur Ausführung des Ultimatus ein Steuerbudget vorgelegt, das neue Preissteigerungen für alle Produkte zur Folge haben muß. Wiederum sollen die Lasten vorwiegend den besitzlosen Klassen auferlegt werden, während man die kapitalistischen Kreise immer noch mit der größten Schonung ansieht. Die einzige Möglichkeit, das Ultimatum durchzuführen und das Wirtschaftsleben wieder in Gang zu bringen, wäre die Erfassung der Sachwerte gewesen, nicht um sie an das ausländische Kapital zu verschleudern, sondern um das Reich in beträchtlichem Ausmaß an den Erträgen der Industrie und der Landwirtschaft zu beteiligen. Aber davor schreckte die Regierung bisher zurück. Sie will zwar den Gedanken der Sachwertverwertung für spätere Zeiten aufrecht erhalten, zur entscheidenden und schnellen Tat fehlt ihr jedoch der Wille. Sie behauptet, daß die Heranziehung des Vermögens nach dem vollen Umfange seiner Leistungsfähigkeit nichts anderes bedeuten würde als die Entfestung des Bürgerkriegs. Um aber den Kampf um die Sachwerte mit Aussicht auf Erfolg durchzuführen zu können, dazu fehlten ihr die politischen Kräfte. Die Arbeiterklasse sei gesplittert, die bürgerliche Demokratie viel zu schwach.

Der Nord an Erzberger hat diese unklare und zweideutige Situation geklärt. Durch die Arbeiterklasse geht ein Erwachen. Sie fühlt, daß wiederum einmal eine entscheidende Stunde gekommen ist, in der sie zeigen soll, ob sie den Willen hat, ihre Forderungen durchzusetzen, oder ob sie endgültig und kampflös der Reaktion das Feld überlassen soll. Die jetzige Lage erinnert an die Zeit des Kapp-Putschs 1920. Damals hatte sich die Arbeiterklasse zusammenschlossen und die Gegenrevolution mit entschlossener Hand niedergeworfen. Aber die Zersplitterung des Proletariats machte es unmöglich, die Früchte des Sieges zu ernten. Bald hatten die reaktionären Tendenzen, wenn auch in verkleideter Form, wieder die Oberhand gewonnen. Jetzt besteht die Möglichkeit, daß das, was damals versäumt worden ist, wieder gutgemacht werden kann. Die Lehren der Nachkriegszeit sind an der deutschen Arbeiterklasse nicht spurlos vorübergegangen. Nicht umsonst erlöhnt heute überall der Ruf nach der Einigkeit. Jetzt ist Gelegenheit gegeben, die Einigkeit im Kampfe herzustellen, und wenn sie auch nicht durch die Verschmelzung der sozialistischen Organisationen dokumentiert werden braucht, so muß doch schon der Wille des Proletariats, ein der ganzen Klasse gemeinsames Ziel zu erreichen, die Vorbedingungen für die Einheit schaffen. Die kommunistische Bewegung, die eine Zeit lang mit großem Geräusch auftraten konnte, ist moralisch zusammengebrochen. Sie kann zwar noch hier und da Verwirrung stiften, aber die Arbeiterklasse als Ganzes lehnt den Kommunismus ab. Eine Anzahl ihrer bisherigen hervorragenden Führer, wie Paul Levi, Kurt Geier und Bernhard Dittell, bezeugen der kommunistischen Partei in aller Öffentlichkeit, daß sie nichts anderes als eine anar- chistische Sekte darstellt. Wenn die Einigkeit der deutschen Arbeiterklasse im Kampfe gegen die Reaktion kommen sollte, so wird sie kommen ohne die anarchistischen Elemente, die jetzt noch den Rest der kommunistischen Partei bilden.

In gewaltigen Demonstrationen, denen sich auch nichtsozialistische Arbeiter angeschlossen haben, hat das Proletariat in diesen Tagen gezeigt, daß es ihm ernst mit der rückwärtslosen Beseitigung der Reaktion ist. Was sich jetzt in Deutschland vollzieht, sofern die Arbeiterklasse ihre völlige Geschlossenheit im Kampfe gegen

die Revolution wiederfindet, das ist die Revolution, wenn in ihr auch Maschinengewehre und Minenwerfer keine Rolle spielen sollten. Der Zusammenbruch im November 1918 hat erst die Vorbedingungen für die wirtschaftliche und politische Befreiung der Arbeiterklasse gebracht; jetzt müssen die weiteren Folgerungen daraus gezogen werden. Es gilt, die Verwaltung und die Justiz von jenen Elementen zu säubern, die die sicherste Stütze der Reaktion bilden. Die deutschnationalen Revancheschreier, die all- deutschen Säbeltrahler, sie haben gerade auf diesen Gebieten ihre stärksten Machtpunkte. Was ihnen hier noch fehlt, das ergänzt die kapitalistische Korruption, die unter der Führung von Stinnes das ganze öffentliche Leben versauert.

Die Rechtssozialisten, die bisher den reaktionären Elementen einen allzuweiten Spielraum gelassen haben, erklären jetzt mit ersehnlicher Deutlichkeit, daß endlich Schluß mit dieser Fortwursterei gemacht werden müsse. Noch manche von ihnen haben bis in die letzte Zeit hinein mit der Deutschen Volkspartei geliebäugelt, die nicht viel besser ist als die deutschnationale Partei. Jetzt verlangen sie endlich Klarheit von den bürgerlichen Mittelparteiern, vom Zentrum, von den Demokraten und den Volksparteikern, ob sie zur Rettung der Republik vor den Anschlägen der Gegenrevolution bereit seien. Die sozialdemokratische Partei könne nicht eine Stunde länger die Mitverantwortung tragen für eine Politik, die den Totengräbern der Republik und der Demokratie einen Freibrief gewähre und die Verteidiger der Republik den deutschnationalen Staatsanwälten und Mordmördern als Freiwild auslieferere. Es dürfte nicht länger geduldet werden, daß der Reichslandbund die Landwirte offen zum Lieferstreik, also zur Aushungerung der Bevölkerung auffordere, wenn die Landwirte von ihren hohen Gewinnen einen kleinen Bruchteil herausgeben sollen. Könnte der sozialdemokratische Reichsinnenminister die Aufhebung des Ausnahmezustandes in Bayern, diesem Schlupfwinkel der Reaktion, nicht durchsetzen, so müßten er und die sozialdemokratische Partei die Konsequenzen daraus ziehen.

Es wird abzuwarten sein, ob die rechtssozialistische Partei diese klare Stellungnahme in allen Konsequenzen beibehält, oder ob sie nicht doch wieder vor dem letzten Schritt zurückzureden und sich zu einem Kompromiß mit den reaktionären Elementen bereifinden lassen wird. Die Arbeiterklasse als Ganzes genommen will den Kampf, und sie ist entschlossen, ihn bis zum Ende durchzuführen. Sie weiß, daß sie dem Ziele vollständiger wirtschaftlicher Befreiung und politischer Versklavung anheimfallen muß, wenn sie nicht jetzt den Kampf wagt. Es handelt sich zunächst nur um die Gewinnung solcher unmittelbarer Ziele, die allen Arbeitern gemeinsam sind, die aber den Boden vorbereiten sollen für die Verwirklichung der grundsätzlichen Forderungen des Sozialismus. Gelingt es in dieser entscheidenden Stunde, der Reaktion einige handwichtigste Stützpunkte zu entreißen, so wird die Bahn frei für einen neuen Aufstieg der Arbeiterklasse, dann ist aber auch die Gefahr beseitigt, daß anarchistischer Wahnsinn wie während des Märzputsches je wieder im deutschen Proletariat Boden fassen könnte.

Die proletarische Einheitsfront in Deutschland.

Die proletarische Einheitsfront ist in Deutschland Wirklichkeit geworden, weil dort die volle Wucht der Tatsachen den Streit der Meinungen in den Hintergrund gedrängt und der Arbeiterschaft drohend verkündet hat: Es ist an der Zeit! Ihr müßt Euch sammeln, sollen nicht die finsternen Mächte des Rückschrittes Euch in den Staub treten! Der Schuß auf Erzberger war dieser Warnruf. Statt in Fraktionen gegeneinander zu kämpfen, haben sich von einer Stunde zur anderen, wie Stundengebungen der „Freiheit“, des „Vorwärts“, der „Roten Fahne“ und des „Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes“ beweißen, die proletarischen Massen zueinander gefunden. Ein einheitlicher Ton des heiligen Hornes klingt aus der „Roten Fahne“ und der „Sozialistischen Korrespondenz“, wenn man beider Ausführungen nebeneinander hält:

„Die Linksparteien können nicht schaffmäßig aufhören, bis der letzte Feind abgeschossen ist. Wir wissen, daß dieses Deutschland, wie es sich in Ewinenindie und sonstwo breitmacht, wenn es wieder zur Herrschaft kommen sollte, den „Ruhm“ Dorthy-Ingarns weit in den Schatten stellt. . . Wir rufen: Bewille auf! Kein Bögen! Entschlossene Taten! Nicht Wort- taten, sondern Reformen, längst überfällige Reformen! Der Reichspräsident hat eine Reform erlassen zum Schutz der Republik. Gut so, aber es fehlt der Glaube, daß mit dieser Be- ordnung ein wirklicher Schutz der Republik ge- schaffen wird. . . Es gibt keine Ruhe und keine Sicherheit für die Republik, wenn nicht ein gesundes Gleichgewicht der Kräfte in Ver- waltung, Justiz, Reichswehr, in allen Organen des Reiches und der Länder hergestellt wird.“

Die Arbeiterschaft wird sich diesmal nicht wieder mit Versprechungen abweisen lassen. Wenn man ihr, die Männer, auf die sie vertrauen setzt, wegnimmt, dann dürfen sich die Vordrängler und ihre Freunde und Helfer nicht wundern, wenn für den Verlust die Arbeiter andere Garantien verlangen.“ (Soz. Korrespondent.)

Die Arbeiterschaft sieht, daß höchste Gefahr da ist. Will das Proletariat nicht durch eine Diktatur der Reaktion, deren sofortige Aufhebung die Reichspresse heute in verstärkter Töne verlangt, an Sünden und Füssen gefesselt, als willenloser Sklave der Bourgeoisie zur schrankenlosen Ausbeutung ausgeliefert werden, so muß es die Reaktion verjagen — und das, ehe es zu spät ist. Die U.S.P. und die S.P.D.-Arbeiter kämpfen vor. Das Drohen der Reaktion, die Kämpfer ihrer Herrschaft, die sie immer wieder gibt, zwingt die sozialdemokratischen Arbeiter beider Parteien und auch große Schichten außerhalb der Arbeiterparteien zum Kampfe um die Enttarnung der Reaktion. In diesem Kampfe stehen wir Kommunisten Seite an Seite mit dem übrigen Proletariat und von dem unerschütterlichen Willen befeuert, alles zu tun, um die Einheitsfront des revolutionären Proletariats zum Kampfe um die Enttarnung der Reaktion, als der unerlässlichen Bedingung für die Durchsetzung aller anderen von uns und auch von den anderen Arbeiterparteien aufgestellten Forderungen, herzustellen. Und wo diese Einheit einmal hergestellt ist, dort werden wir mit aller Macht sie aufrechtzuerhalten versuchen.

Der Gegenrevolution seien zwei Genossen zum Opfer. Wie die Arbeiterschaft die Bildung der Einheitsfront verhindern, dann wäre ihr Blut vergeblich geflossen. Aber die Einheitsfront bildet sich. Der Kampf wird aufgenommen und er darf kein Ende nehmen, bevor die Reaktion nicht restlos enttarnet ist. Ein Teil der Reichspresse fordert zur sofortigen Aufhebung der Diktatur der Monarchisten auf. Ein Teil rät der Reaktion, sich wieder zu verziehen vor dem Aufmarsch des Proletariats. So aber so. Diesmal werden sie es nicht verhindern, daß die Arbeiterschaft ganze Arbeit macht. (Rote Fahne.)

Ein einheitlicher Wille spricht aus Unabgängigen, Restlosigkeit und Kommunisten, wenn sie, Restlose Enttarnung der reaktionären Formationen, Entfernung aller Monarchisten aus der Reichswehr und den öffentlichen Ämtern, Freilassung der politischen Gefangenen, Aufhebung der Unabsehbarkeit der Richter und Richterwahl durch das Volk fordern. Die Worte, mit denen die Parteien dies verlangen, lauten verschieden, der Geist ist derselbe. Ein einheitlicher Rhythmus endlich klingt aus dem Marschschritt der Arbeiterbataillonen, die Sonntags in Potsdam der Herrschaft der Reaktionäre gegenübertraten und die heute im Berliner Lustgarten für die Republik demonstrieren werden. Die Schlange des Nationalismus hat ihr Haupt erhoben zum letzten, tödlichen Biß gegen uns. Wir haben genug starke Füße, das Gift zu zerretzen.

Die Riesenkundgebung des gesamten Berliner Proletariats.

Berlin, 31. August. (Eigener Drahtbericht des „Sozialdemokraten“.) Unter ungeheurer Beteiligung demonstrierte heute das arbeitende Berlin gegen die immer frecher auftretende Reaktion, die durch den Mord an dem Zentrumsgesandten Erzberger ihr wahres Ge-

sicht aller Welt entfüllt hat. Es war eine Kundgebung, wie sie Berlin noch niemals bisher erlebt hat. Dem Ruf der sozialistischen Parteien und der Gewerkschaften waren Riesenmassen von Arbeitern und Arbeiterinnen, Angeestellten und Beamten gefolgt. Es ist unmöglich, auch nur eine ungefähre Schätzung der Teilnehmerzahl vorzunehmen, aber mindestens eine halbe Million war von vier bis fünf Uhr nachmittags auf den großen Plätzen versammelt, von denen das ehemalige Kaiserpalast umgeben ist. Der Lustgarten, die Linden, alle Straßen im weitesten Umkreise, waren von Menschenmassen gefüllt. Ununterbrochen kamen aus den einzelnen Teilen der Stadt die Jünger der Demonstrierenden herbei. Tausende von Fahnen wurden von ihnen mitgeführt. Die rote Fahne des Sozialismus gab den Ton an, aber auch schwarz-rot-goldene Banner, die Farben der Republik, waren in großer Zahl vertreten. Auf besonderen Tafeln wurde der Wille der Demonstrierenden, mit der Reaktion in Deutschland endlich Schluss zu machen, verkündet. Unzählige Male wurden die Arbeiter in Zuschriften ausgerufen, einzig zu arbeiten, den Zukampfe einzusetzen, und die Feinde des Proletariats gemeinsam niederzukämpfen. Und das war das wichtigste und zugleich entscheidende Merkmal der heutigen Kundgebung, das zum ersten Male die Arbeiter aller Richtungen zusammengetreten sind und dadurch erst der Riesenkundgebung ihre innere Stärke verliehen haben. Von der U. S. P. sprachen unter anderem Crispian, Dittmann, Ledebour, Dr. Rosenfeld und Brühl; von der S. P. D. Wels, Otto Braun, Richard Fischer und Heinrich Ströbel. Sie schilderten die Gefahren der drohenden Situation, in der sich die deutsche Republik und die Arbeiterschaft befinden und forderten die Versammelten auf, in dem jetzigen Kampfe alle Kräfte einzusetzen, damit das Ziel, die endgültige Niederwerfung der gegenrevolutionären Elemente und die Verwirklichung der Forderung des Sozialismus endlich erreicht werden könnte. Jetzt gelte es zunächst, die Demokratisierung von Verwaltung, Justiz und Militär durchzuführen, damit die Grundlagen geschaffen werden können, auf denen das Proletariat sein Befreiungswerk vollbringen kann. — Die Demonstration verlief ohne jeden Zwischenfall. Die reaktionäre Presse beschränkte sich angesichts der Erregung der Volksmassen einer großen Mäßigung.

Der Kampf um das Burgenland.

Die magyarische Gentry fällt nicht aus ihrer Rolle. Seit dem Ausgleich von 1867 hat sie sie zu gut gelernt. Mit Pathos den krassesten Egoismus als Bedürfnis des Volkes hinzustellen und gewalttätig, wie nur irgend ein Boyer, sich bei jedem selbstverschuldeten Unrecht als weiches Friedenslamm hinzustellen, ist ihr zur zweiten Natur geworden. Der arme Horjitz mit seinen Unschuldsknaben Hejas, Dajzenburg und Pronay wird also

auch immer verfolgt und eigentlich ist er doch so gut, so friedliebend, so „christlich“, jederzeit wahr er nur sein gutes Recht. Der alte Schwindel soll auch im Streit ums Burgenland neuerlich versagen. Den Vertrag von Trianon, der das Gebiet ohne vorherige Volksabstimmung Deutschösterreich zusprach, mußte man zwar unterschreiben. Aber ihn auszuführen und das gegebene Wort zu halten, liegt den edlen Herren durchaus fern. Namentlich den Antrag der österreichischen Regierung, nach der Räumung des Landes dort eine Befragung der Bevölkerung durchzuführen, können sie nicht brauchen. Denn wie sollte jemand, der seine gesunden Glieder und statt des Kerkers die Freiheit liebt, sich nach dem Desachement des Ivan Hejas zurückziehen? Also wurden wieder einmal die Brachialtruppen mobilisiert und als „Rechtsgrundlage“ des Vertragsbruches eine phantastische Achtmilliar-denforderung für allerlei Sachgüter konstruiert, daneben der vom Streit um die Dokumente der „Arbeiterzeitung“ her wohlbekannte Fingerring im vollen Umfang in Tätigkeit gesetzt. Glauben soll und braucht die Begründung, heißt alles gewonnen. Solange wie D'Annunzio in Fiume kann sich, so Gott will, Stefan Friedrich in Ledenburg auch halten und mittlerweile kann (denn Szabadeure waren die ungarischen Magnate immer) die Entente längst in die Franzen gegangen sein. Die diplomatische Rat der Ententevertreter an Deutschösterreich, sich nicht gewaltsam in den Besitz des Gebietes zu setzen, ist, so gewiß er den einzigen für Desterreich möglichen und vernünftigen Weg vorzeichnet, wohlgeordnet, Horjitz und Banffy Berechnungen zu unterstützen: Desterreich kann und darf, die große und kleine Entente will und mag nicht die Räumung des Burgenlandes mit Gewalt erzwingen und im diplomatischen Handspiel wissen sich die Grafen Meisler. Viel, wenn nicht alles, scheint ihnen gewonnen. Und es ist ihnen auch gewonnen, solange mit dem alten Staatensystem die alten Sünden im Völkerrecht erhalten bleiben. Solange werden Gewalt, Lüge und Verrat immer wieder siegen, erst die Verständigung der Nationen, nicht ihre kapitalistischen Regierungen werden hier einen Wandel schaffen.

Budapest, 31. August. Das westungarische Oberkommissariat hat Stefan Friedrich aufgefordert, er möge Westungarn sofort verlassen, da er nicht dorthin zuständig sei, und durch seine Aktionen auf eigene Faust die Maßnahmen der Regierung nicht zu stören, die den Interessen der Nation dienen. Die Meldungen, daß Friedrich Ledenburg verlassen habe, sind bisher nicht bestätigt, im Gegenteil, „Pesti Naplo“ veröffentlicht heute sogar folgende Kundgebung Stefan Friedrichs: „Wenn ich eine Aufgabe übernommen habe, so führe ich sie auch durch. Ich lasse mich weder weggeschicken, noch verhaften. Wenn jemand kommt, der Westungarn besser oder unter günstigeren Umständen verteidigen

lann, werde ich ihm bereitwillig die Führung der Angelegenheit übergeben.“ — Die gewesenen Minister des Neuhern Dr. Graf und Graf Csaky haben gemeinsam mit dem Präsidenten der magyarischen Landesverteidigung (Mose) Jgenöb bei der Entente-Kommission in Ledenburg im Namen der magyarischen Regierung ihr Bedauern über die Ereignisse in Westungarn ausgesprochen. (Auss Komödienspieler verstehen sich die Herren wirklich ausgezeichnet.)

Budapest, 31. August. Nach einer Meldung des Verordnungsblattes hat der Reichsverweser den Obersten Baron Lehár auf Grund des Ergebnisses der Ueberprüfung mit 1. September in den Ruhestand versetzt und den Sufaren-Oberstleutnant Paul von Pronay auf eigenes Ansuchen aus dem Verbaude der Armee entlassen.

Wien, 31. August. Insurgenten haben bei Hof in der Leithagebirge die alte Grenze überschritten.

Wien, 30. August. Antik wird mitgeteilt: Auf Grund des heute der österreichischen Regierung zur Kenntnis gebrachten Beschlusses der interalliierten General-Kommission in Ledenburg wurde von der Verwendung des Bundesheeres im Burgenland zunächst Abstand genommen. Die Garnison von Wiener-Neustadt wurde durch ein Bataillon verstärkt. Die für eine Assisenz in Burgenland in Betracht kommenden Teile des Bundesheeres halten auch weiterhin strenge Verleischaft.

Wien, 31. August. Der frühere ungarische Minister des Neuhern Dr. Gustav Graf trifft heute in Wien ein und wird in einer Spezialmission der ungarischen Regierung beim Bundeskanzler Schober vorsprechen.

Wien, 31. August. Heute um 3 Uhr nachts sind einige weitere Wehrmachtsformationen zum Schutze der alten Grenze in das Gebiet von Wiener-Neustadt abgegangen.

Wien, 31. August. Der österreichische Gesandte in Paris hat dem Präsidenten der Völkervereinigung eine Denkschrift überreicht, die eine Schilderung der Vorgänge in Westungarn gibt und nachdrücklich gegen die Störung der Uebergabe protestiert. Der Präsident der Völkervereinigung hat Intervention zugesagt.

Demission des ungarischen Außenministers.

Wien, 31. August. Nach einer Budapestera Meldung der „Neuen Freien Presse“ hat der ungarische Minister des Neuhern Graf Banffy demissioniert. Bis zur Ernennung seines Nachfolgers wird Ministerpräsident Graf Bethlen das Ministerium des Neuhern leiten. Graf Banffy soll später als Gesandter nach Paris gehen.

Einsfälle in steirisches Gebiet.

Graz, 31. August. Im Laufe des heutigen Vormittags trafen hier beunruhigende Nachrichten von der steirischen Grenze über ungarische Einsfälle auf steirisches Gebiet ein, insbesondere auf Deutsch-Wagram. Diese Gerüchte sind dadurch entstanden, daß in De-

Vom freudigen Schaffen.

Vom freudigen Schaffen wollen wir in der Stunde sprechen, in der wir unser Zentralorgan in die Welt hinausenden; vom Schaffen, das nicht Mühe und Last, das glückliches, befreiendes Erleben ist: vom Problem sozialistischer Arbeit.

Denn nicht allein die Welt der Gütererzeugung und die der Verteilung will der Sozialismus neugestalten, nicht nur die Mechanik der gesellschaftlichen Betriebsamkeit umstellen, sondern auch den Menschen mit der Freude an seiner Arbeit erfüllen, mit der Verantwortung gegenüber seinem Werke und gegenüber der Gesellschaft befehlen.

Seelenlos ist die Produktionsform des Kapitalismus. Aus seinen Werken strömt der Masse der Arbeitenden nicht Freude zu, nicht Antrieb, nicht Energie zu neuen Werken. Zudem der Kapitalismus den Schaffenden vom Besitz der Produktionsmittel getrennt und ihn zum Lohnsklaven herabgedrückt hat, zertritt er auch die produktive Arbeitsecke des Proletariats, seinen Arbeitsgenuß. An Stelle freischaffenden Geistes mittelalterlicher Meisterschaft setzte der industrielle Kapitalismus das Diktat, in seiner letzten Folge den Taylorismus. Erstorben sind die Fiedler, die das Werk bestiegen; es gibt kein Volkslied, das die Turbine, das den Dampfhammer, das den schlanken Leib des Luftschiffes, das Surren des Motors bejubeln würde. Die Wunder der Technik, die die Verwirklichung des Sozialismus bebingen, entlocken dem Proletariat nicht die Freude, das Entzücken, die das Lied formen. Nur Operettenkomponisten haben sich bisnun an den Wunderwerken moderner Technik vergnügt. Der Antel, den das Proletariat an ihrem Werden hat, ist entpersönlichend. Milliarden gleichartiger Handgriffe hat der indu-

strielle Kapitalismus aus dem Körper der Arbeiterschaft herausgehoben, ein Handgriff oft ein ganzes Leben verhöfend im Zeitalter des Kapitalismus eine Generation einseitiger Menschen. Habt ihr schon Kohlenstücke von Fröhlichkeit widerhallen hören, in chemischen Fabriken, in Spinnereien beglückte Geschlechter gesehen? Habt ihr nicht jeder gefühlt, in Schreibstube, Werkstatt und in den Tiefen der Erde, daß euch die Freude am Werke fehlt? Habt ihr nicht jeder in der Beere eurer zerarbeiteten Seelen nach stiller Rechtfertigung eures Leidens gesucht? Tief in der mißhandelten Arbeiterseele ist eingepflanzt, sich einzugucken in die Zeit, über sich, über ein stüchtiges Leben hinauszubauen, sinn- und zweckvoll zu schaffen. Und Geschlechter fremdlos arbeitender Menschen sind spurlos vergraben worden.

Aber millionenfacher Aufschrei des Leidens an der entseelten Arbeit übertönt das Hämmern und Kreischen, Klappern und Surren und wird aus dem menschlichen Triebe, wieder sinnvoll zu schaffen, zum Sozialismus.

So ist das Leiden ein Bundesgenosse des Sozialismus geworden. Aber die Gewisheit der Ueberwindung des Kapitalismus, die wir aus Marxens Lehre schöpfen, wandelt dieses Leiden in tätiges revolutionäres Erwarten, Vorbereiten. Unzählige Männer, Frauen, Jünglinge und Mädchen stehen vom Sozialismus befeuert in den Kampfzügen des Proletariats, sie bilden seine Parteien, die Riesenbauten der Gewerkschaften, die freie Arbeit sichern, sie bilden mächtige Genossenschaften. Proletarischer Bildungseifer schafft Schulen, Bibliotheken, Theater. Noch steht der Bau der bürgerlichen Gesellschaft scheinbar gesichert durch die Macht zahlloser Mordwaffen und ihrer Träger, dem ehrent die bürgerliche Welt nichts von den elementaren Organisationen, die am Horizonte einer neuen Welt sichtbar

werden, und schon schlägt proletarische Kultur in der alten Welt tiefe Wurzeln: Solidarität heißt der Nährboden unseres Ringens und Wachstums, Solidarität ist die Leidecke proletarischer Tat und proletarischen Erfolges. Was für den Individualisten Gefühl und Hilfsfreudigkeit, das ist für das Proletariat Solidarität: Massenbewußtsein und kollektive Hilfsbereitschaft. Ueber den starken Begriff der Klasse wird zum Proletariat der Leidgenosse, der vom Säusal Mißbrauch, der Hilflose, der Hungernde. Daß heute Millionen Proletarier Europas einen Teil ihres dürftigen Erwerbs hingaben, um den russischen Brüdern zu helfen, ist ein Akt proletarisch-keitscher Kultur, die ungebunden ist an die Grenzen einer Partei oder Gewerkschaft; einer Kultur, die das kostbarste Gut der proletarischen Seele ist.

Wo proletarische Solidarität tiefe Wurzeln geschlagen hat, wo solidarische Fühlen die Massen leidender Menschen durchpulst, dort muß den geistigen Kämpfen des Proletariats, die sich leider oft im Irrtum befangen in egotistische Geschäftigkeit gesteuert haben, Verstehen und Sichwiederfinden folgen. Diejem Ziele muß die Arbeiterpresse zustreben, wenn sie sich nicht selbst untreu werden will. Der geistige Kampf, den sie gegen ihr eigen Blut führt, darf nicht zum ungeselligen Blutvergießen werden. So zerpalten das Weltproletariat auch ist, die Achtung vor der christlichen Ueberzeugung des Massenengossen, auch wenn sie unserer widerstrebt, darf nicht verletzt werden. Es gibt auch eine Solidarität unter streitenden Brüdern. Von dieser Idee soll auch das Blatt erfüllt sein, das wir heute als tönisches Zeugnis des Willens unserer Gemeinshaft in die Welt senden: ein Ruf der Hoffnungsfreude, ein Appell an die Solidarität aller, die proletarisch fühlen und denken. Dies ist der Adel der sozialistischen Presse:

daß sie sich nicht als Ware listernem Sensationsbedürfnis darbietet, daß sie als befehlender Freund in das Leben des Proletariats tritt. Wenn ich heute die Reihe meiner Jugendfreunde in Gedanken an mir vorüberziehen lasse, und überdenke, wer mir von ihnen am meisten gab und mich fast nie enttäuschte, wessen Leben ich glühend miterlebte, so ist es die „Arbeiter-Zeitung“ gewesen, der ich an der Wiege unseres Werkes nicht ohne tieferen Sinn gedanke. Wenn der Spießer eine seltsame Beziehung zu dem Blatte, das er regelmäßig liest, herausfinden will, so läßt er es beziehungsweise zu seinem Leibblatte abancieren. Es ist für ihn geschrieben, wie so ein Braten mit Beilagen, der für ihn zubereitet ist, etwa bis zur Verdauung. Aber fern liegt es ihm, sich mit seinem Zeitungsschreiber in einen geistigen Kampf zu wagen, in ihm mehr zu sehen als einen Gemischmittelerzeuger und literarischen Friseur, jedenfalls sieht er im Wesen das Richtige: Ideen- und Druckzeilenproduzent nach Bestellung. Was dem sozialistischen Tagesschriftsteller die sittliche Kraft gibt, unermüdetlich zu schaffen, ist das Bewußtsein, als Wortführer des Proletariats für die Idee seiner Befreiung zu ringen. Dies ist der Unterschied vom bürgerlichen Journalisten: erst ist die sittliche Idee und dann das Wort. Das Wort selbst aber ist im Namen von hunderttausenden Menschen mit der Ehrlichkeit des Befenners gesprochen.

Von verantwortungsvollem Schaffen haben wir an der Wiege unseres Blattes gesprochen. Mit denselben Gefühlen, mit denen die Arbeiterschaft dieses Werk gründet, wird sie ihre Welt erlauchen. Das Problem sozialistischer Arbeit läßt sich auch schon begreifen, wenn wir daran denken, wie wir dieses eine sozialistische Werk vollführen wollen: Wir werden freudig schaffen!

Kantfirchen zahlreiche Flüchtlinge aus dem burgenländischen Gebiet angekommen sind. Bei Hohenbrugg, in der Nähe von Fehring, waren aber tatsächlich ungarische Freischärler auf steirisches Gebiet eingedrungen, wurden jedoch wieder zurückgetrieben.

Das Burgenland und die tschechischen Kommunisten.

Das „Rude Pravo“ schreibt in seinem gestrigen Leitartikel, den es mit der Frage betitelt: „Geht die Tschechoslowakei in ein kriegerisches Abenteuer?“ ... Was bedeutet dies alles? Daß wir unmittelbar vor bedeutsamen internationalen Verwicklungen stehen. Daß wir hineingezogen werden sollen in einen Gebietsstreit zwischen der reaktionären ungarischen Regierung und der christlichsozialen Wiener Regierung, der uns überhaupt nichts angeht. Daß es nicht ausgeschlossen ist, daß unsere proletarischen Brüder und Söhne schon in den nächsten Tagen mit den Marschbataillonen ins Burgenland abgehen werden, um es mit ihrem Blut für die Wiener christlichsozialen Fabrikanten und Banquieren zu erobern... — So weit das „Rude Pravo“. Es mag befremden, daß gerade diese Partei das Bitten der Horthybanden nichts angehen sollte. Die Horthybanden vergewaltigen vor allem das Proletariat des Burgenlandes. Deutschösterreich dagegen ist auch im Vergleich mit der Tschechoslowakei die vollendetste Demokratie Europas. Den unwahrscheinlichen Fall vorausgesetzt, daß tschechisches Militär das Burgenland von Horthys Wörderbande säubern würde, so würde diese Aktion sicherlich mehr im Interesse einer von den blutigsten reaktionären terrorisierten Arbeiterbevölkerung als im Interesse der Wiener Bourgeois geschehen. Denn wenn es auf diese allein angekommen wäre und wenn sich nicht unsere Wiener Genossen ganz entschieden ins Mittel gelegt hätten, dann wäre wahrscheinlich das Burgenland zur Hälfte für christlichsoziale Parteiinteressen verschachert worden. Verschachert an Horthy, der erst durch einen Bela Kun möglich wurde. Und für Horthys „Ausleben“ im Burgenland soll das tschechische Proletariat durch absolute Passivität sein? Die Mauer soll es Horthy machen? In ganz eigenartigen Schlüssen kommt das Blatt der tschechischen Kommunisten!

Was die Wiener Kommunisten sagen.

Die Wiener „Rote Fahne“, die Schwester des „Rude Pravo“, schreibt über die Arbeiterchaft Europas (also auch der Tschechoslowakei) wie folgt:

Das Blut, das im Burgenland geflossen, die Schiffe, die dort gesunken, haben eine Mission der sozialdemokratischen Arbeiter erfüllt, aber höchste Gefahr droht der Arbeiterklasse nicht nur Oesterreichs, sondern aller Staaten, wenn diese blutigen Ereignisse nicht mehr bewirken, wenn sie nicht die Arbeitermassen aus ihrem sorglosen Schlaf erwecken. Horthy-Ungarn laßt die Waage fallen, es zeigt offen, daß es den blutigen Konflikt mit Oesterreich will, daß es den Anlaß sucht, hier einzufallen, um auch hier „Ordnung“ zu machen. Die Reaktionäre Ungarns wissen ganz genau, daß ihr Blutregiment bald zusammenbrechen muß, sie wissen, von welcher Bedeutung die Horthysierung Oesterreichs für den Sieg der Weltreaktion ist, und verfolgen mit zäher Konsequenz und Energie ihren Plan, die alte Sabbsburger Monarchie wieder aufzurichten. Das Vorgehen Ungarns im Burgenland, das vielen so überfordernd kommt, ist nur eine der vielen Erscheinungen, die sich in letzter Zeit so häufen und beweisen, daß sich die Reaktion überall zum Angriff vorbereitet.

Und im Anblick des Treibens der Horthysten, gegen welche die „Rote Fahne“ die Arbeiter der Welt etwas stürmisch zu den Waffen ruft, verfällt das „Rude Pravo“ in das entgegengesetzte Extrem: Es eifert gegen jede Aufmerksamkeit, die die Demokratie Europas den Schändlichkeiten eines Horthy zuwendet. Ein Herz, eine Internationale und zwei Brüste, ach, in einer Seele!

Die russische Hungerkatastrophe.

Der Nigaer Sonderkorrespondent der „Volja Rossia“ meldete am 30. August: Das Allrussische (kommunistische) Zentralkomitee beschloß die Auflösung des Hilfsausschusses für die Hungerkatastrophe und die Ubergabe seiner Geschäfte an den Kommunisten Smilovic. — Das „Ceske Slovo“ knüpft an diese etwas vage Meldung einen ganzen aufgeregten Leitartikel. Es bleibt natürlich abzuwarten, ob sich die Mitteilung der „Vol. Ross.“ bestätigt und welche Gründe gegebenenfalls die russische Regierung für die Umorganisation ihrer Hungerhilfe anzuführen hat.

Die Korrespondenz „East Express“ weiß aus Moskau zu berichten, daß dort letzten Samstag um vier Uhr nachmittags eine entscheidende Sitzung des Hauptkomitees für die Hungerhilfe hätte stattfinden sollen. Außer den Mitgliedern des Komitees haben sich etwa hundert Gäste eingefunden. Um fünf Uhr war das Sitzungszimmer von der Tschere-

witschaiska und von Soldaten der roten Armee umzingelt. Alle Anwesenden wurden einer Leibesvisitation unterzogen, die Mehrheit verhaftet und die Akten des Hilfskomitees und seine Kasse beschlagnahmt. Das Schicksal der Verhafteten ist ungewiß. Die verhafteten englischen und polnischen Zeitungskorrespondenten wurden auf Befehl der Tscherewitschaiska nach vierzig Minuten in Freiheit gesetzt. — Auch diese Meldung ist so vage und unzuverlässig, daß nur Blätter wie der offiziöse „Cas“ lange erregte Kommentare an sie knüpfen. Der hiesige Vertreter der Sowjetregierung wird gut daran tun, diese Meldungen auf ihre Stichhaltigkeit zu prüfen und den Berichten der beiden Korrespondenzen die Ergebnisse seiner Nachforschungen entgegenzusetzen.

Paris, 30. August. (Havas.) Gesundheitsminister Leredu präsiidierte bei der konstituierenden Sitzung der Internationalen Kommission für die Unterstützung der Hungerenden in Rußland. Er erklärte, das Ziel der französischen Regierung sei absolut humanitär, frei von jeder politischen Absicht. Es handle sich darum, dem russischen Volke zu zeigen, daß man ihm in seiner Not zu Hilfe eile, ohne es für das Regime verantwortlich zu machen, das es in die unglückliche Lage, in der es sich befindet, gebracht hat.

Prag, 31. August. In der Sitzung des ständigen interministeriellen Ausschusses wurde über die Verhandlungen referiert, die mit dem Vertreter des Bankerverbandes über die Teilnahme der tschl. Geldinstitute an der Hilfsaktion und mit Vertretern des Arbeiter-Zentralausschusses wegen Koordination der Sammlungskollektion dieses Ausschusses mit der staatlichen sowie mit der Aktion geführt wurden, welche die tschl. Legionärgemeinde gemeinsam mit den internationalen bürgerlichen Organisationen ins Werk setzt. Die Mitbürger deutscher Nationalität sollen darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Bevölkerung des Wolgagebietes, wo die deutschen Kolonien konzentriert sind, den größten Anteil an der Hilfe erhalten. Die Arbeiten der lokalen Komitees wurden bereits aufgenommen. Die Organisation der Sammlungen soll erfahrenen Organen der lokalen Selbstverwaltung überlassen werden.

Helsingfors, 30. August. Das allrussische Hilfskomitee für die Opfer der Hungersnot ist von der Sowjetregierung aufgelöst worden, da es trotz der Weigerung der Sowjetregierung, den Mitgliedern des Komitees die Reisereise zu erteilen, auf der Reise bestand. Die russische Regierung erklärt, daß sie die Beteiligung der Delegation an konterrevolutionären Umtrieben befürchtet.

Nach einer Helsingforser Meldung aus Moskau beträgt die Sterblichkeit der Kinder bis zu einem Jahre im Hungergebiete 75 Prozent.

Proletarische Einigung in Jugoslawien.

Das Laibacher sozialistische Blatt „Napred“ bringt eine Kundgebung der sozialdemokratischen Parteien Jugoslawiens, in welcher die Vertreter der Volksgewerkschaften, die wieder aufzurichten. Das Vorgehen Ungarns im Burgenland, das vielen so überfordernd kommt, ist nur eine der vielen Erscheinungen, die sich in letzter Zeit so häufen und beweisen, daß sich die Reaktion überall zum Angriff vorbereitet.

Irlandskampf.

Der Berichterstatter der „Westminster Gazette“ meldet aus Dublin: Das Sinnfeiner-Parlament hat seine bevollmächtigten Vertreter für die geplante Konferenz mit der britischen Regierung bereits ernannt. — „Evening News“ erzählt aus Dublin, daß 20 im Internierungslager von Spike-Island befindliche Personen seit Sonntag die Nahrungsaufnahme vertweigern. 400 weitere Sinnfeiner würden ebenfalls in den Hungerstreik treten, falls sie

nicht bedingungslos freigelassen würden. Dublin, 31. August. Infolge von Unruhen in Belfast wurden in der Nacht zum 30. d. M. einige Personen getötet und verwundet.

8 Tote in Belfast.

London, 31. August. (Reuter.) Bei den gestrigen Kämpfen zwischen den Sinnfeinern und Ulsterleuten in Belfast wurden 8 Personen getötet und 54 verwundet. In den Straßen der Stadt wurden Sandsackbarrikaden errichtet. In den Hauptstraßen patrouillieren Panzerwagen.

Die Verhandlungen des österreichischen Finanzministers ergebnislos.

Wien, 31. August. Nach Meldungen aus parlamentarischen Kreisen hat Dr. Grimm seine Ankunft in Wien angekündigt. Die Verhandlungen in Paris und London haben nicht zum Ziele geführt, aber sollen ehestens beendet werden.

Polnische Not an Rußland und Ukraine.

Warschau, 31. August. (Havas.) Die polnische Regierung hat an Tschitschew eine Note gerichtet, worin gegen die Verletzung des Rigaer Vertrages durch die Sowjetregierung protestiert wird. Die Note hebt vor allem die Tätigkeit der „Salodot“ genannten Organisation hervor, die von der Sowjetregierung in Rußland und in der Ukraine geschaffen wurde. Die Note betont dann, daß die Tätigkeit der Organisation von der Sowjetregierung finanziell zu dem Zwecke unterstützt werde, um die Grundlagen des polnischen Staates und der polnischen Regierung zu untergraben. Sie verlangt die Auflösung dieser Organisation. — Eine ähnliche Note wurde an den Kommissar für auswärtige Angelegenheiten in der Ukraine gesandt.

Zusammenstoß britischer Streitkräfte mit indischen Eingeborenen.

London, 30. August. (Reuter.) Das indische Amt meldet, daß die Truppen und Polizeistreitkräfte auf dem Marsche von Calicut nach Malapur am 26. August von einer bedeutenden Streitmacht der Moplah, die mit Karabinern, Jagdflinten, Schwertern und Dolchen bewaffnet waren, angegriffen wurden. Die Rebellen stürmten mit ihrer traditionellen Wildheit und Todesverachtung in den Kampf, der 5 Stunden dauerte. Ihre Verluste werden auf 500 Tote geschätzt. Auf britischer Seite fielen ein Offizier und zwei Soldaten. 6 Soldaten wurden verletzt. Die Abteilung hat Malapur erreicht und die dortige Garnison nach Calicut zurückgebracht.

Der griechisch-türkische Krieg.

Nach Meldungen aus türkischer und griechischer Quelle ist die Schlacht am Salariassfluß mit voller Wucht im Gange.

London, 31. August. Aus Smyrna wird gemeldet, daß die Schlacht am Salariassfluß andauert. Die Türken hätten aus dem Kausassus und Cilicien Verstärkungen erhalten. Die türkischen Kräfte, die am Salariassfluß stehen, sollen 60.000 Mann umfassen. Die Verluste auf beiden Seiten seien schwer.

Konstantinopel, 31. August. (Amtlicher Bericht.) Die letzten Nachrichten bestätigen die griechische Schlage. Die Griechen beginnen Esli Schehir zu räumen. In ihrer Verzweiflung haben sie die Stadt angezündet.

Deutschbürgerliche Parole:

Jeder kann machen, was er will...

Die „Reichenberger Zeitung“ ist sehr häufig mit der Führung der Deutschbürgerlichen nicht zufrieden. Erstens, weil sie auf jeden Fall alles besser versteht als alle anderen politischen Quasifalber der deutschen Bourgeoisie und zweitens erkennt sie doch in lichten Momenten den schreienden Widerspruch zwischen den großmäuligen Phrasen und den ach so kleinen Taten der deutschen Nationalisten. Sehr weiter wirkte daher folgender Räffel, den die Reichenbergerin also ansteilt:

In ihrer Aufregung sind freilich der „Reichenberger Zeitung“ auch einige kleine Preitümer und Dummheiten passiert. So z. B. ist es einfach kindisch zu behaupten, das deutsche Volk hätte eine Niederlage erlitten, weil die Inhaber von Telephonapparaten die Verlehrsanleihe gezeichnet haben. Eine Blamage haben nur jene hohen Politiker erlitten, die in Versammlungsbreden und Entschliehungen zur Verweigerung der Zeichnung der Anleihe aufforderten, ohne zu bedenken, daß sich keine Telephonbesitzer finden werden, die ihrer Aufforderung zu entsprechen bereit sind. Das Gesetz bestimmt, daß jenen, die die Anleihe verweigern, das Telephon abmontiert wird. Die Frage, ob die Regierung gewillt ist, die Gesetz, die ihr passen, durchzuführen, ist bereits wiederholt und in ungewöhnlicher Weise von ihr beantwortet worden. Also konnte jeder-

mann, der über fünf Sinne verfügt, voraussehen, daß die Befolgung jener Entschliehungen den Verlust des Telephonapparates zur Folge haben wird. Da die Herren Rechner in den deutschbürgerlichen Versammlungen doch ihr Publikum kennen müssen, konnte es ihnen nicht verborgen sein, daß eine Sabotage des Gesetzes nicht durchzuführen ist. Wären sie ehrliche Politiker, dann hätten sie also sagen müssen, wir sind zwar Gegner der Verlehrsanleihe, haben aber ebensovwenig die Kraft, die Durchführung dieses Gesetzes zu verhindern, als wir imstande waren, uns seinerzeit gegen die Besetzung der Städte mit tschechischen Truppen zu wehren, gegen die Notenabstempelung anzukämpfen, die Einrückung der deutschen Rekruten zu vereiteln usw. Wenn aber ein Deutschbürgerlicher diese Tatsachen anspricht, auf leere Phrasen, denen der Reichenberger folgen muß, verzichtet, dann ist er eben der „Reichenberger Zeitung“ wieder zu wenig radikal. Der Widerspruch, in dem die deutschbürgerliche Politik seit dem Bestande der tschechoslowakischen Republik lebt, klappt eben bei jeder Gelegenheit auf. Den wollen sie aber nicht erkennen, sondern taumeln, sobald sie wieder einmal aus einem Entschliehungsrausch erwacht sind, in die tiefe Niedergeschlagenheit und Verzweiflung, in der sie dann ihren Parteijammer als Schwäche des deutschen Volkes ausgeben. Die Massen der deutschen Arbeiterklasse haben ihr Ziel und ihre Richtung, sie sind glücklicherweise nicht auf die famose „Führung“ durch die alten Heihschreier, die nichts gelernt und alles vergessen haben, angewiesen, weshalb also für sie die Klageidone der „Reichenberger Zeitung“ wie lustige Musik erklingen.

Verdrängung des deutschen Schulwesens in Troppau.

Aus Troppau wird uns berichtet: Vor zwei Jahren hat man hier zum ersten Male den Deutschen eine Schule mit elf Klassen, und zwar eine Vorstadtschule abgenommen. Im Vorjahr eine zweite Schule mit neun Klassen. Damals wurde den Vertretern der Stadtverwaltung das feierliche Versprechen gegeben, daß in Zukunft keine weiteren Anforderungen kommen werden. Aber was in diesem Staate die Zusicherungen und Versprechungen der Bürokraten wert sind, davon haben wir genügend Beweise: Und richtig: Drei Tage vor Schulbeginn kommt ein Erlaß des Landes-Schulrates, in welchem der Bezirkschulrat aufgefordert wird, dreizehn Lehrkräfte der Volksschulen namhaft zu machen, die mit Wartegeld zu beurlauben oder zu entlassen sind. Das ist gleichbedeutend mit der Auflassung von 13 Volksschulklassen! Ein zweiter Erlaß, in welchem die Auflassung von fünf Bürgererschulklassen gefordert wird, ist noch zu erwarten. Im deutschen Gymnasium wurden drei Klassen für die tschechische Maurerschule in Beschlag gelegt. Heute beträgt bereits die Durchschnittsziffer einer Volksschulklasse 43. Es trifft also der eventuell zu erwartende Hinweis auf eine schwache Frequenz der deutschen Schulen absolut nicht zu. Dabei ist der gegenwärtige Schülerstand eine vorübergehende Erscheinung. Durch die heute schon konstaterbare Steigerung der Geburten werden in zwei Jahren die heute verfügbaren deutschen Schulen zu klein sein. Sind doch heute schon alle deutschen Kindergärten überfüllt.

Das Unerhörteste liegt aber in der Verfügung des Landes-Schulrates, daß insoweit die angekündigte Auflassung der Klassen nicht erfolgt ist, keine Kinder von auswärts aufgenommen werden dürfen. Daß diese Anordnung eine direkte Verletzung des Gesetzes ist, darf niemanden verwundern. Hat sich der Landespräsident jemals um die Gesetze gekümmert, wenn er im Austrage der tschechischen Drahtzieher einen Gewaltakt gegen das deutsche Schulwesen unternahm? Dieses Verbot richtet sich hauptsächlich gegen die Gulschiner, die ihre Kinder nach Troppau in die deutsche Schule senden. Obwohl selbst schon von tschechischer Seite auf die verschleierten Verwaltungsmethoden im Bezirk Gultschin aufmerksam gemacht worden ist, scheint der Landespräsident von Schlesien noch immer an die Gewalt als einzige Regierungswissenschaft zu glauben. Dieses Verbot muß umso erbitterter wirken, wenn man sieht, daß in den tschechischen Schulen Troppaus fast nur Kinder aus der tschechischen Umgebung Troppaus sind. Diesen Gemeinden ist das sehr recht, denn sie ersparen die Ausgaben für die Erhaltung und Ausgestaltung eigener Schulen. Wir haben gar nichts dagegen, wenn sich die Tschechen ihr Schulwesen ausbilden. Aber wogegen wir nicht nur Protest einlegen, sondern auch den schärfsten Kampf — einen Kulturkampf im vollsten Sinne des Wortes — führen werden, das ist, daß man auf Kosten der geistigen Entwicklung des deutschen Proletariats diese Ausgestaltung vornimmt.

Einen Einblick in die slowakischen Verhältnisse gibt folgende Notiz der slowakischen Zeitschrift „Slovenský Zpravodaj“: „Es ist bekannt, mit welchen Schwierigkeiten alle slowakischen Zeitungen kämpfen. Es gibt keine slowakische Zeitung, welche heute aktiv wäre; alle ringen mit ungeheuren finanziellen Schwierigkeiten und das nur deswegen, weil sie nur eine geringe Anzahl Abonnenten haben. Jede slowakische Zeitung, ob sie nun Tagblatt oder Wochenblatt ist, hat nur einige wenige tausend Abonnenten und erhält sich mit Anspannung aller Kräfte. Werfen wir dagegen einen Blick auf die ungarischen Zeitungen, wie große Auflagen sie haben. Betrachtet man bei der Ankunft der Frühjahrs wie viel Pakete ungarischer Zeitungen expediert werden. Eine einzige geringe Sendung beträgt mehr, als die ganze Auflage so mancher slowakischer Zeitung.“

Kundgebung

der Bergarbeiter-Verbände. Gegen jede Senkung der Lebenshaltung. — Für die Sozialisierung des Bergbaues.

Wie bekannt, wird schon seit einiger Zeit zwischen den Bergarbeitern des Ostrauer Bezirkes und den Unternehmern verhandelt, ohne daß die Verhandlungen bisher zu einem Ergebnis geführt hätten. Die Unternehmer in der Tschechoslowakei reden in letzter Zeit in demagogischer Weise von einer Senkung der Preise der Lebensmittel und Verbrauchsartikel, um so die öffentliche Meinung in ihrem Bestreben, die Löhne herabzusetzen zu können, zu gewinnen. Die nachstehende Kundgebung der drei großen Bergarbeiterorganisationen der tschechoslowakischen Republik ist eine ernste Warnung an Regierung und Unternehmer. Die Arbeiter in der tschechoslowakischen Republik werden es nicht dulden, daß ihre Lebenshaltung auf das Niveau der Kriegszeit herabgedrückt wird. Die Zeiten, da man mit Maschinengewehren die Bergarbeiter niederhielt, sind vorbei. Das mögen sich die Regierung und die Bergwerksbesitzer gesagt sein lassen.

Wir lassen nun die beschlossene Kundgebung folgen:

Die Sitzung der drei koalitierten Bergarbeiterverbände, und zwar Union der Bergarbeiter, Svaz československých horníků und Strženi horníků, welche am 31. August 1921 in Prag tagte und an der auch Vertreter der Bergbauverbände teilnahmen, befaßte sich mit der gegenwärtigen Situation im Bergbau und faßte nachstehende Beschlüsse:

Für den Fall, daß die Kündigung der Lohnverträge durch die Unternehmer in Mährisch-Ostau und Rostitz eine Verschlechterung der Lebenshaltung der Bergarbeiter zur Folge hätte, werden die Bergarbeiter dieser Bezirke aufgefördert, die bezüglichen Verhandlungen nicht beizutreten und einen vertragslosen Zustand nicht zu akzeptieren.

Das Ergebnis der im Zuge befindlichen Verhandlungen ist auf jeden Fall vor der Unterzeichnung einer Sitzung der koalitierten Bergarbeiterverbände vorzulegen. Sind diese Verhandlungen ergebnislos, oder ist das Ergebnis unannehmbar, werden die Verbände unverzüglich eine Bergarbeiter-Reichskonferenz einberufen, welche ausschließlich über die weiteren zu unternehmenden Maßnahmen beschließen wird. Die Bergarbeiter können und werden unter keinen Umständen in eine Verschlechterung ihrer Lebenshaltung einwilligen. Einem Lohnabbau muß der Preisabbau vorausgehen.

Die neuerlich eintreffende Preissteigerung, welche infolge Umsatzsteuererhöhung, Aufhebung der Brot- und Mehllizenzen und anderer Ursachen ein weiteres Fortschreiten sicher erwarten läßt, muß notgedrungen durch Lohn erhöhungen ausgeglichen werden.

Die Beseitigung oder Milderung der Krise im Bergbau läßt sich nicht durch Lohnherabsetzungen erzielen. Die Bergarbeiterverbände urgieren die Durchführung der Beschlüsse der Bergarbeiter-Reichskonferenz vom 20. Mai d. J. und verlangen:

1. Sofortige Aufhebung aller Arten Ausfuhrprämien sowie aller die Kohlenausfuhr behindernden Verfügungen und Förderung der Kohlenausfuhr.
2. Aenderung der Bahntarife für Kohlen unter Berücksichtigung des Heizwertes und der Tarifverhältnisse in den einzelnen Bezirken.
3. Herabsetzung der Kohlensteuer.
4. Aenderung der Kohlenbewirtschaftung im allgemeinen, volkswirtschaftlichen und staatlichen Interesse im Wege von Kohlenzwangsindikatoren, durch welche sowohl eine gleichmäßige Verteilung der Aufträge, wie der Gesteckungskosten ermöglicht wird.

Alle Bergarbeiter der Republik sind zum aktiven Kampfe bereit, wenn es gilt, Verschlechterungen der Lebenshaltung der Bergarbeiter abzuwehren. An sämtliche Bergarbeiter richten die Verbände die dringende Aufforderung, die im Zuge befindlichen Verhandlungen und die Beschlüsse ihrer Organisationen abzuwarten. Sollen die gewerkschaft-

lichen Organisationen der Bergarbeiter ihre schweren und verantwortungsvollen Aufgaben erfüllen, ist restlose und strengste Disziplin erforderlich. Die Verbände erwarten, daß sich die gesamten Bergarbeiter hinter ihre Organisationen stellen und sich alle Ratschläge unverantwortlicher Politiker und Zeitungen entschieden verbitten und ablehnen.

Die Krise im Bergbau ist ein Beweis dafür, daß die privatkapitalistische Produktionsweise im Bergbau auf die Dauer unmöglich ist. Die unhaltbaren Zustände können dauernd nur durch die Sozialisierung der Gruben gebessert und überwunden werden, weshalb die Bergarbeiter die eheste Sozialisierung der Bergwerke fordern.

Tages-Meinigkeiten.

Die erste Nummer des „Sozialdemokrat“, die heute in die Welt hinausgeht, die schon mittags ihren Platz auf dem Tische des Arbeiters droben im Erzgebirge einnehmen, nachmittags im letzten schlesischen Marktstädtchen genau so wie im südlichsten Zipfel der Republik zu den Arbeitern sprechen wird, diese erste Nummer, die unsere Genossen draußen im Reich und unsere Brüder in Oesterreich noch heute in Händen halten werden, ist der stolze Beweis für den unvergleichlichen Siegeszug der deutschen Sozialdemokratie in den Subdenländern. Heute wollen wir unseren Blick zu den Anfängen unserer Parteibewegung zurücklenken, die ersten Seiten unserer Parteigeschichte aufschlagen und der Leiden des kleinen Häufleins sozialistischer Vorkämpfer gedenken, die vor vierzig Jahren schwach, fast ohnmächtig, mit glühendem Herzen den Kampf gegen die finstere, brutale Gewalt des altösterreichischen Klassenstaates und des reaktionären Bürgertums aufnahmen. Wenn wir verfolgen, wie jene Männer mit dem Einsatz ihres ganzen Seins, trotz aller Unterdrückungen und Verfolgungen, für die Verbreitung und Vertiefung des sozialistischen Gedankens kämpften, immer größere Scharen um unsere rote Fahne sammelten, wie im Laufe der Jahrzehnte aus dem kleinen, verachteten, mit Kerker verfolgten Häuflein die riesige Armee des Klassenbewußten revolutionären Proletariats der Subdenländer geworden ist, erfährt uns das hehre Gefühl des Stolzes, des Vertrauens in unsere eigene Kraft, mit dem wir auch weiter alle Hindernisse nehmen werden, die sich uns auf unserem schweren Wege bis zur Erreichung des Endziels entgegenstellen werden. Der „Sozialdemokrat“ ist nicht das erste deutsche sozialdemokratische Blatt, das in Prag erscheint, sondern er hat seinen Vorläufer im „Arbeiterfreund“, dem ersten deutschen Blatte der sozialdemokratischen Partei in Böhmen, das in den Osterlagen des Jahres 1874 in Prag erschien. Genosse Josef Hannich, der Nestor der deutschböhmisches Arbeiterbewegung, erzählt uns in einer Zuschrift, in der er das Erscheinen des „Sozialdemokrat“ herzlich begrüßt, wie es zur Gründung des „Arbeiterfreund“ in Prag kam. Rückblicklos wurde damals das sozialistische Wort unterdrückt, seine Sprecher brutal verfolgt. Noch mehr aber war die Presse geknebelt. In dem „freibeitlich“ genannten Deutschböhmen fand sich kein Bruder, der den Mut aufgebracht hätte, eine sozialdemokratische Zeitung herzustellen. Hannich und der alte Albrecht aus Reichenberg fanden in dem Prager Jungtschechen Wilimel endlich einen Mann, der den Druck des „Arbeiterfreund“ übernahm. Zwischen den Osterlagen des Jahres 1874 und heute liegt fast ein halbes Jahrhundert der schwersten Kämpfe, die wir siegreich bestanden haben. In denen unsere Bewegung, unsere Partei, die Gewerkschaften, die Genossenschaften und alle anderen Arbeiterorganisationen so gewaltig gewachsen sind. Dieser Bewegung zu dienen, ihr weiteres Wachstum mit allen Kräften zu fördern, ist die große Aufgabe, die uns gestellt ist.

Die Gelben rühren sich wieder. „Das politische Rückgrat der Sozialdemokraten ist gebrochen“. Dies anzuzweifeln oder gar mit der Tatsache zu widerlegen, daß sich diese verdammten Sozialdemokraten eben jetzt ein Zentralorgan geschaffen haben, hätte wenig Sinn, denn der Duzer nationalsozialistische „Tag“ hat gestern in einem Leitartikel, „Sozialdemokratische Politik in der Tschechoslowakei“ unser gebrochenes Rückgrat derart gründlich festigt, daß kein Mensch mehr von dem Körper der Sozialdemokratie eine Lebensäußerung erwarten wird. Nach der Meinung, die das gelbe Blatt seinen wenigen Lesern beibringen will, hat die Sozialdemokratie nach dem „Ausbleiben der Weltrevolution“ überall vollständig abgewirtschaftet, ganz besonders aber in der Tschechoslowakei. Es fällt uns nicht ein, auf das sinnlose Geschwätz im „Tag“ näher einzugehen oder uns mit dieser Art Presse überhaupt auch nur einen Augenblick länger als unbedingt notwendig zu beschäftigen. Dafür aber werden wir schon sorgen, daß sie, die Bedeutungslosen, in ihren Zei-

tungen nicht allzu üppig werden. Der Artikel spöttelt über die „Jungezeit“ des Proletariatskongresses und reißt sich vergnügt die Hände, weil die internationale Proletariatsfront in der Tschechoslowakei noch nicht hergestellt ist. Den Gelben und ihren bürgerlichen Geldgebern wird der Proletariatskongress, wann immer er Wirklichkeit wird, stets zu früh kommen. Woher aber nehmen die Gelben die Kühnheit, den Bericht unserer Abgeordneten und Senatoren an ihre Wähler als einen „gottsjämmerlichen, meterlangen Rechtfertigungsbrief“ zu bezeichnen? Unsere gewählten Vertreter haben dem Prager Scheinparlament und der Prager — Gott sei's geklagt! — Regierung abgerungen, was durch harte Arbeit nur abzugewinnen war. Was aber haben die Gelben, was haben überhaupt die Herrschaften, die im Parlamentarischen Verband beisammensitzen, für ihre Wähler geleistet? Die deutschen Nationalsozialisten sollen ihren Parteifreunden nur die Wahrheit eingestehen und ihnen sagen, daß sie im Parlament nichts geleistet haben; sie sollen einen Rechtfertigungsbrief verfassen und zwar des Inhaltes, daß sie wegen der nationalen „Belange“ Pultbedel zerschlagen und Sitzungen schwänzen mußten und daß sie (nämlich die National-Sozialisten) leider nur sie und da Gelegenheit hatten, mit den deutschen und tschechischen kapitalistischen Vertretern gegen die Forderungen der Arbeiterschaft zu stimmen. Der Schreiber im „Tag“ sieht in seiner wunderbaren Phantasie die deutsche Sozialdemokratie ein Jahr lang „mit verschrankten Armen“ zwischen den Trümmern ihrer in die Luft gegangenen Theorie „herumwedeln“. Wir wedeln nicht, mit verschrankten Armen können wir es auch nicht. Aber zuschlagen können wir und zwar kräftig; die Nationalsozialisten mögen zusehen, daß sich dann unter den Trümmern und in der Luft nicht allzuviel von dem „Gebäude“ ihrer Partei befindet.

Der Massenfestzug der Siebenundzwanzig. Die Leitender Gruppe der kommunistischen „Massen“-Partei hatte in ihrer Presse und auf großen Plakaten wochenlang für ein Arbeiterfest Reklame gemacht, das am letzten Sonntag auf der Leitender Schützeninsel stattfand — d. h. stattfinden sollte. Denn als sich der „Massenfestzug“ in Bewegung setzte, konnte die große Musikkapelle, die ihm voranzumarschieren sollte, nur auf 27 Erwachsene und 16 Kinder zurückblicken. Es erregte bei den Unbeteiligten einigermaßen Mitleid, als der Massenfestzug der Siebenundzwanzig zur Schützeninsel abmarschierte, während die kommunistischen Mächer selbst über diese Blamage solche Trauer zeigten, daß sie beim Abmarsch das Weite suchten, jedenfalls, um so ungestörter ihre Tränen trocken zu können. Wir hoffen aber, daß sie sich inzwischen beruhigt haben — es wäre auch zu traurig, wenn bei der nächsten Gelegenheit, die wiederum den Massencharakter der kommunistischen Partei offenbaren sollte, nicht einmal siebenundzwanzig Demonstranten auf die Beine zu bringen wären.

Die erste gedruckte Zeitung. Prag gehörte zu jenen Städten des alten deutschen Reiches, in denen die ersten gedruckten Zeitungen erschienen, die durch die Vereinigung von Nachrichten und durch periodisches Erscheinen unserem Begriff vom Zeitungswesen näherbrachten. Etwa 150 Jahre nach der Erfindung der Buchdruckerkunst (um 1440) erschienen zunächst sogenannte Messerelationen, die zu den Messen von Frankfurt a. M., Leipzig und anderen Handelsplätzen halbjährig die Neuigkeiten der dort veranlassenen sechs Monate zusammenstellten. Dieser Erfindung der halbjährigen Zeitung folgten nun sehr bald Monatszeitungen und zwar verfügte im Jahre 1597 Kaiser Rudolf II., vermutlich um die Verbreitung falscher Nachrichten über seinen Türkenkrieg zu verhindern, das die „Zeitungen“ über diesen (das Wort „Zeitung“ bedeutete ursprünglich wörtlich so viel wie heute „Nachricht“, „Neuigkeit“) nur monatlich gedruckt werden sollten. So erschienen denn zu Prag in tschechischer und in deutscher Sprache während der Jahre 1597 bis 1598 Monatszeitungen, die allerdings nicht lange Bestand gehabt haben dürften. Die ältesten eigentlichen gedruckten Zeitungen in unserem Sinne stammen erst aus dem Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts.

Postkuriosa. Wo Karlsbad liegt, weiß in Mitteleuropa jeder Schulbub und in der übrigen Welt wohl jeder halbwegs gebildete Mensch. Wo Karlovy Vary liegt, weiß man einzig und allein in der Tschechoslowakei, und da bisher nur sehr spärlich. Ein köstliches Schicksal erlebte dieser Tage ein Brief, der von Přebuz auf folgendenmaßen adressiert war: St. Mana Chrbolova Karlovy Vary, Morgenzeile Nr. Lederer — dum Chicago.

Der tschechische oder slowakische Postbeamte in Přebuz, der diesen Brief zu erledigen hatte, mußte zweifellos, daß „dum“ Haus heißt, dagegen war ihm jedenfalls unbekannt, daß alljährlich zehntausende Menschen Peinigung ihrer Leiden in Karlovy Vary suchen und so kam es, daß der Brief nach einigen Wochen in Chicago einlangte. Die dortige Postverwaltung fand aber in der Millionenstadt keine Chrbolova, weshalb der Brief nach längerer Zeit wiederum die Reise über das große Wasser zurückmachen mußte. Von Přebuz aus kam dann nach vielen Strapazen und Leidensstationen (von denen ein Duzend Poststempel der verschiedensten Orte Zeugnis geben) das Schreiben, das im Juni in Přebuz aufgegeben worden war, endlich im August in Karlsbad — Verzweigung: Karlovy Vary — an. Ja, die tschechoslowakische Postverwaltung macht es eben den Staatsbürgern nicht leicht, die in Städten mit uraltschönen Namen wohnen. Trägt ein Schreiben an sie die Adresse in deutscher Sprache, so heißt es „apfel“ und der Brief gelangt womöglich niemals in die Hände dessen, an den er gerichtet ist; lautet aber die Adresse tschechisch, so muß der Adressat geduldig warten, bis das Schreiben von einer Weltreise heimgekehrt ist.

Belügerereien mit Ausfuhrbewilligungen. Das Prager Wucherramt teilt mit: In der letzten Zeit beschwerten sich Geschäftleute, aus der Lederbranche darüber, die Gesuche um Ausfuhrbewilligungen für Ziegenhäute vom Amt für Außenhandel abgewiesen werden, daß es aber möglich sei, gegen einen größeren Betrag eine Ausfuhrbewilligung für jede beliebige Menge zu erhalten. Weil nun festgestellt wurde, daß auf den Namen einer gewissen Firma eine Ausfuhrbewilligung für 15.000 Stück Ziegenhäute ausgestellt worden war, wurde die Untersuchung einleitet, auf welche Weise die Firma die Bewilligung erhalten hat. Es wurde festgestellt, daß früher Beamte der tschechoslowakischen Kommission für Leder und Häute Franz Rhyber eine Ausfuhrbewilligung für die Firma Heinrich Kneissel in Bratslawitz ohne deren Wissen erhalten hatte, welche er dann einer anderen Firma um 12.000 Kronen verkaufte. Diese Ausfuhrbewilligung wurde vom Amt für Außenhandel auf Grund der Befreiung der Mitglieder der Lederkommission des genannten Amtes M. Mautner und des Fabrikanten Karl Miska in Prag aufgestellt, welche bestätigten, daß sie die Bewilligung in Bratslawitz unterschrieben und den gesetzlichen Vorschriften entsprechend besunden hätten, ohne daß dies der Wahrheit entsprach. Die Herren Mautner und Miska empfingen auch die Gebühr für die Durchsicht in der Höhe von 250 Kronen. Die Lederhäute existierten überhaupt nicht. Durch eine Sonderdurchsuhung bei Rhyber wurde festgestellt, daß er schon lange mit verschiedenen Waren im Großen handelt, obgleich er keine Bewilligung dazu besitzt. Rhyber und Mautner wurden verhaftet und dem Landesstrafgericht eingeliefert und gegen sie wie auch gegen den Fabrikanten Miska die Strafverfolgung eingeleitet.

Kunst und Wissen.

Neues Deutsches Theater. „Don Carlos“. Oper in vier Akten von Giuseppe Verdi. Ein historisches Dokument vom Tage Verdis aus dem Reiche der italienischen Ariens-Oper zum Musikdrama. Damit ist in der Hauptstadt gekennzeichneter, was der Referent gelegentlich dieser Neu-Aufführung über das Werk selbst sagen zu müssen glaubt. Das Lied, das Verdi vom Schicksal des unglücklichen Prinzen Carlos sang, bewegt uns vielleicht weniger als das dramatische Denkmal, das ihm der jugendliche Feuergeist Schiller errichtete. Die Liebe der Konstante erfuhr durch die Musik keine Konzentrierung, während das Spirituelle des Philipp-Carlos-Dramas in der Form des Opernlibrettos untergehen mußte. Wenigstens an jedem Tag, in den Solis und Ensemble die virtuose Hand des genialen Meisters zu bewundern ist, bleibt das Ganze des Werkes an Schwung und Tiefe hinter seinem Vorwärt zurück. Doch das Requiem Philipps am Anfang des dritten Aktes mit seinen Tönen tiefsten Leidens ist aus dem großen dramatischen Können des Meisters geschöpft, das erst später zur vollen Entfaltung gelangen sollte. — Die Aufführung des Werkes war gut, wenn man auch eine insigere Geschlossenheit des Ensembles und stellenweise mehr Schwung hätte wünschen dürfen. Die Ausstattung war, bei Mitteln des Deutschen Theaters angemessen, bescheiden aber geschmackvoll. Das Orchester fand sich unter der erfahrenen Führung des Kapellmeisters Valowek ziemlich gut zusammen, nur hätte man die Bläser etwas mehr zu hören gewünscht. Der Wacha (Don Carlos) hat merkwürdig zugelernt und wirkte mit seinem feinen, irischen Tenor sehr sympathisch. Bei besserer Beherrschung seiner Stimme würde freilich sein Ton an Klang und Tragkraft, sein Spiel an Freiheit gewinnen.

5. Philharmonisches Konzert. Samstag 7 Uhr Deutsches Theater, Dirigent Dr. Heinrich Valowek. Programm: Overture von Weber, Nocturne für 4 Streichorchester von Mozart, Kinderliedchen (Gesang Max Klein) und 4 Symphonie (Solo Marie Müller von Gustav Mahler. Das verstärkte Orchester des Deutschen Landestheaters. Kartenverkauf täglich. Neues Theater. Heute Donnerstag (182-4) und Sonntag (186-4) die Opernneuheit „Der Tanz ins Glück“, Schwester Angelica, Gi-Kramer „Sperrschel“, Gastspiel Mine Sanden-anni Schici (194-2). Samstag nachts 10 Uhr Nachvorstellung der „Farrhauskomödie“, Kramer „Sperrschel“, Gastspiel Mine Sanden-Sonntag nachmittags Gastspiel Pepi Glöckner-Richard Rubia, Montag „Carmen“ mit Mine Sanden in der Titelrolle und Richard Rubia als Don Jojo.

Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit.

Zeit dem Beginn des 19. Jahrhunderts wird die kapitalistische Produktionsweise von regelmäßig wiederkehrenden Wirtschaftskrisen erschüttert. An der Hand der Wirtschaftsgeschichte hat Karl Marx gezeigt, wie diese Krisen ungefähr jede zehn Jahre wiederkehren und hat uns gelehrt, als ihre Ursachen die Anarchie der kapitalistischen Produktionsweise zu erkennen. Schon die letzten Jahre vor dem Kriege haben gezeigt, daß die Krise nicht mehr jedes Jahrzehnt, sondern in viel kürzeren Zeitabständen wiederkehrt, dem Börsenkrach in New-York von 1907, der eine Wirtschaftskrise in der ganzen Welt einleitete, folgte schon 1912 abermals ein jähes Ende der Prosperität, das in seinen Wirkungen für die Arbeiterschaft noch verschärft wurde durch die Spannung in den Beziehungen der europäischen Staaten. Seit dem Ende des Krieges aber ist der Abstand zwischen Konjunktur und Krisis noch kürzer geworden. Dem Ende des Krieges folgte ein guter Geschäftsgang, zu den Kriegsgewinnern geflüchten die Nachkriegsgewinner, im Herbst 1920 aber, kaum zwei Jahre nach dem Kriegsende, wurde die kapitalistische Welt abermals von einer schweren wirtschaftlichen Krise heimgesucht. In der tschechoslowakischen Republik wurde die aus weltwirtschaftlichen Ursachen aufgetretene Krise noch verschärft durch die unglückliche Handelspolitik aller Regierungen seit der Entstehung dieses Staates. Die junge Staatlichkeit der Republik mußte nach der Meinung ihrer Schöpfer ihren Ausdruck finden in der Errichtung hoher Zollschranken, welche den Staat von den „höfen“ Nachbarn absperrten. In den Köpfen der tschechischen Staatsmänner entstand das trügerische Bild von der „westlichen Orientierung“, man verneinte, daß es nur im Willen der neuen Machthaber läge, die politischen Freundschaften mit den Siegerstaaten Frankreich, England und Amerika durch enge wirtschaftliche Bande zu festigen. Das hat unserer Volkswirtschaft schwere Wunden geschlagen. Die tschechoslowakische Republik hat einen Großteil der Industrie des alten Oesterreich übernommen, sie kam als ausgesprochener Exportstaat zur Welt und die Weisheit unserer Regierungsmänner verhinderte ein gutes Einvernehmen mit unserer besten Rundschaft, mit Deutschland und Deutschösterreich, die im Jahre 1920 uns allein 79 Prozent, also mehr als drei Viertel unserer Ausfuhr abgenommen haben. Dank den Maßnahmen unserer Handelspolitiker sind die Schläge der Wirtschaftskrise auf die Arbeiter dieses Staates mit einer Wucht niedergesaut, wie es noch den natürlichen Produktionsbedingungen der Tschechoslowakei nicht notwendig gewesen wäre. Den Schah, der ihnen in den Schoß fiel, haben die tschechischen Regierungsmänner schlecht verwaltet.

Die gegen 1919 veränderte Situation zeigt uns nichts so klar, wie die Lage im Bergbau. Nach dem Kriege war der Hunger der Menschheit nach Kohle nicht zu stillen, der Bergbau erlebte eine nie dagewesene Konjunktur, den Bergarbeitern gelang es bedeutende Forderungen durchzusetzen, sie bekamen als erste Arbeiterschicht die Betriebsräte, während sich die anderen Arbeiter mit einem mangelhaften müssen. Gegen Ende 1920 jedoch war die Zeit des guten Geschäftsganges im Kohlenbergbau vorüber, es begannen Arbeiterentlassungen, insbesondere in den Gruben, wo minderwertige Kohle gefördert wurde, und im Frühommer erreichte die Krise ihren Höhepunkt. Im April gab es über 6000 arbeitslose Bergarbeiter und 10.000 arbeiteten mit vermindertem Schichtzahl. Im Juli scheint die Krise jedoch bereits zurückgegangen zu sein; während die Union der Bergarbeiter noch im Juni über 130.000 Kronen an Arbeitslosenunterstützung ansahnte, sank die Summe im Juli auf etwas über 70.000 Kronen. Schlimmer ist die Situation in der Metallindustrie. Nach einer Erhebung des internationalen Metallarbeiterverbandes, die mehr als 83 Prozent seiner Mitglieder umfaßte, waren 23,6 Prozent der Mitglieder von der Krise betroffen, 5 Prozent sogar völlig arbeitslos, die anderen arbeiteten 3 bis 5 Tage in der Woche. Seither sind die Verhältnisse noch ärger geworden, in Witkowitz allein wurden vor einigen Tagen 1363 Arbeiter entlassen, ebenso in Kesselsdorf und im Prager Industriegebiet. Bei den Mannesmannröhrenwerken in Komotau ist die Arbeiterzahl von 5000 auf 1700, in der Polbhütte von 1800 auf 700 zurückgegangen. Die Erzeugung landwirtschaftlicher Maschinen steht fast vollständig, sie zählt 3000 Arbeitslose und 6000 nur teilweise Beschäftigte. Im Waagewerk ist die Lage in den verschiedenen Gegenden des Staates verschieden. Im tschechischen Gebiet ist die Arbeitslosigkeit geringer, im deutschen Gebiet größer. Doch auch hier nicht gleich. Im mitt-

leren Nordböhmen ist die Beschäftigung besser, in Ost- und Westböhmen schlechter. Jedoch scheint auch da der Tiefpunkt bereits überwunden zu sein, seit Mai haben sich die Verhältnisse einigermaßen gebessert.

Wider Erwarten haben sich in letzter Zeit — und zwar nicht nur bei uns, sondern auch in Deutschland — die Verhältnisse in der Textilindustrie gebessert. In der Leinen- und Seidenindustrie werden nur 20 Prozent der 1914 erzeugten Mengen produziert, in der Baumwollbranche 30 Prozent, in der Tuchbranche jedoch 50 Prozent. Während die Seidenindustrie Währens und Schlesiens fast stillsteht, beginnt sich das Geschäft in Nordböhmen merklich zu beleben. Insbesondere die Wirk- und Strickwarenindustrie haben in der letzten Zeit größere Aufträge erhalten und auch der Erfolg der Reichenberger Messe wird sich in einer wenn auch mäßigen Verminderung der Arbeitslosigkeit äußern. Es besteht nur die Gefahr, daß, wenn die gute Konjunktur einsetzt, was nach der Verarbeitung der Zwangsbaumwolle zu erwarten sein dürfte, da die Baumwollindustrie dann wieder billigere Rohstoffe haben wird, die Textilindustrie nicht genug geschulte Arbeiter finden wird, weil diese seit Kriegsende in anderen Industrien, insbesondere im Bergbau, Unterhaft gefunden haben. Eine besonders schwere Krise macht die Gutindustrie durch, in der Reuttscheiner Gegend allein feiern 2400 Sutarbeiter.

Schlecht sieht es in der Glasindustrie aus. Im Haidauer Gebiet, wo insbesondere Luxusglas erzeugt wird, steht alles still, der Hunger ist bei den Arbeitern dort ständig zu Gast. Auch in der Tafelglasindustrie stehen viele Betriebe still, der Export hat fast völlig aufgehört. In der Flaschenindustrie ist die Beschäftigung etwas besser. Es hat den Anschein, als ob in der Glasindustrie die Krise ihren Tiefpunkt noch nicht erreicht hat.

In der Holzindustrie können wir ebenfalls noch beständig Arbeiterentlassungen wahrnehmen. Die Sägewerke arbeiten nur wenig, die Möbelerzeugung steht. In Nordböhmen stehen etwa 25 Prozent der Sägewerke still, 50 Prozent arbeiten reduziert und nur 25 Prozent arbeiten voll. In der Lebensmittelindustrie gehen bloß die Brauereien gut, die Zuckerwaren- und Schokoladenherstellung ist verringert, die sogenannten Kreisindustrien sind überhaupt auf dem Aussterbeort: Der Kaffee-Ertrag ungelungen Ansehens und die einstige treue Gefährtin jedes Arbeiterhaushaltes, die Marmelade, erfreuen sich immer geringerer Beliebtheit. In der chemischen Industrie arbeiten die Betriebe stark eingeschränkt, in der keramischen Industrie arbeiten bloß die Großbetriebe einigermaßen, die Mittel- und Kleinbetriebe nur wenig.

Die Situation ist also, wie dieser kleine Ueberblick lehrt, in den einzelnen Industrien nicht gleich. Während die Arbeitslosigkeit im Bergbau ein wenig nachgelassen hat, die Textilindustrie sich in der letzten Zeit langsam belebt, ja einen den Metall- und Glasarbeitern noch schlimme Tage bevorzustehen. Die Metallindustrie erliegt der deutschen Konkurrenz, die Glasindustrie ist am Export gebindert. Die binnen kurzem einsetzende neue Teuerung, herbeigeführt durch die teilweise Freigabe des Getreidehandels und die famose zweiprozentige Umsatzsteuer, werden die Produktionsbedingungen der Industrie verschlechtern, die Kaufkraft der Bevölkerung schwächen. Der innere Markt wird sich nicht so bald erholen, weil die Arbeiter ihren Lohn für die allernotwendigsten Lebensmittel brauchen und nur in geringem Maße Industrieartikel kaufen können. Erst muß man leben, dann kann man wieder daran denken, sich Kleider und Wäsche zu kaufen und den durch die Kriegszeit ausgeplünderten Arbeitshaushalt wieder in Stand zu setzen. Vor allem ist aber notwendig, unserer Industrie die Exportwege zu ebnen. Nur wenn wir exportieren, können wir unsere Arbeiter vor dem Elend der Massenarbeitslosigkeit bewahren, nur durch den Export von Industrieartikeln können wir d. Einfuhr v. Lebensmitteln bezahlen, unser Lebensmittelbesitz decken. Dazu bedarf es eines guten wirtschaftlichen und politischen Einvernehmens mit unseren Nachbarnstaaten, den Abbau der Siegerideologie im tschechischen Volke, das die Freundschaft mit Staaten sucht, mit denen wir keine Geschäfte machen und die Staaten als Feinde ansieht, die unsere Rundschaften sind. Nur durch eine konsequente, alle nationalen Sympathien und Antipathien abstreifende Exportpolitik können wir den Abbau der Wirtschaftskrise und die Herbeiführung einer neuen Prosperität beschleunigen. Die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse nach dem Kriege scheint freilich zu lehren, daß die Zeiten der Prosperität nur kurze sind, und daß die neue Krise bald wieder die gute Konjunktur ablösen wird. Auch die beste Wirtschaftspolitik auf kapitalistischer Grundlage kann eine neue Krise und damit neue Arbeitslosigkeit, neuen Hunger für die Arbeiter, neues Elend

für die Frauen und Kinder der Arbeiterschaft nicht bannen. Der Wechsel von Konjunktur und Krise steht im ganzen Aufbau der kapitalistischen Wirtschaft. Nur die Beseitigung der kapitalistischen Profitwirtschaft und die Herbeiführung einer sozialistischen Bedarfsdeckungswirtschaft kann Krisen, mit ihren furchtbaren wirtschaftlichen Folgen für die Arbeiterschaft beseitigen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Zusammenschluß der italienischen Gewerkschaften und Genossenschaften. In allen Ländern zeigt sich seit Beendigung des Krieges eine Annäherung der verschiedenen Zweige der Arbeiterbewegung. Dadurch, daß sowohl Genossenschaften, als auch Gewerkschaften sich zu der Erkenntnis der bedeutsamen Rolle durchringen, die sie beim Aufbau des Sozialismus zu spielen berufen sind, nähern sie sich den sozialistischen Parteien. In Italien wurde auf einer jüngst in Mailand abgehaltenen Konferenz die Schaffung einer neuen Zentralorganisation der Arbeiterbewegung beschloffen. Der zu gründende Verband umfaßt die im allgemeinen italienischen Gewerkschaftsbund zusammengefügten Gewerkschaften, die Liga der Genossenschaften und den Verband der Versicherungsgesellschaften auf Gegenseitigkeit, welche letztere in der italienischen Arbeiterbewegung eine große Rolle spielten. Alle drei Organisationen bleiben in der inneren Verwaltung autonom, gehen aber in den Fragen allgemeiner Arbeiterpolitik solidarisch vor. An der Spitze der neuen Organisation steht ein Zentralkomitee, das sich aus den Vertretern der drei genannten Gruppen zusammensetzt und seinen Sitz in Mailand hat.

Auf dem internationalen Gewerkschaftskongress in Basel, der soeben beendet wurde und über welchen wir noch ein zusammenfassendes Referat bringen werden, kam es zu einem Zusammenstoß der Delegierten einer Reihe von Ländern mit dem Vertreter der christlichen Genossenschaftszentrale in Budapest. Der italienische Genossenschaftler Pironi schlug eine Resolution vor, die sich gegen das orthodoxe Regime in Ungarn richtete. Der holländische Vertreter wollte die Resolution dem Vorstand des internationalen Genossenschaftsbundes zuweisen, wogegen aber mit Energie Genosse Dr. Kerner auftrat. Schließlich wurde die Resolution mit allen gegen vier Stimmen angenommen, worauf die Ungarn den Kongress verließen. Zum Vorstande des internationalen Genossenschaftsbundes wurde der Holländer Goodhart gewählt, zu Mitgliedern des Vorstandes des internationalen Genossenschaftsbundes wurden aus der Tschechoslowakei die tschechischen Genossen Lustig und Fischer und unser Genosse Dietl gewählt.

Das Schiebertum erschlägt den Außenhandel. Ein gerade aus Wladivostok zurückgekehrter tschechischer Geschäftsmann erzählt im „Pravo Lidu“ interessante Einzelheiten darüber, wie tschechoslowakische Schieber und Wucherer den Handel mit dem fernen Osten schädigen. Das tschechische Fabrikat hat in Ostasien einen solchen Ruf, daß „wenn ein Chinese das tschechische Zeichen mit dem Löwen erblickt, er gleich wegläuft“. Gegenwärtig lagern in Wladivostok eine ganze Menge landwirtschaftlicher Maschinen, welche aber bereits vollständig unbrauchbar sind, da sie dem Regen preisgegeben waren. Nach Charbin sollte unlängst eine Sendung Trikotware gehen, als die Ware jedoch ankam, stellte es sich heraus, daß es lauter zerfressene Sadern waren. Im Zollamt von Wladivostok erklärten die Beamten, daß sie noch in solchen Schand, wie er aus der Tschechoslowakei komme, gesehen hätten. So kommt es, daß die englische und amerikanische Konkurrenz den tschechoslowakischen Handel vollständig aus dem Felde schlägt.

Muß auch der Arbeiter den Stand der Krone verfolgen?

Vor dem Kriege war es bloß für Kapitalisten und insbesondere für die Börseaner von Interesse, die Kurse der fremden Zahlungsmittel zu verfolgen; für den Arbeiter waren die Schwankungen um einige Heller, um die es sich in normalen Zeiten handelte, nichts Wesentliches. Auch hier hat der Krieg vollkommen neue Verhältnisse geschaffen. Die ständige Entwertung unseres Geldes hatte zur Folge, daß alle ausländischen Produzenten die Lieferung von Waren stets von der Bezahung in ihrer, also der fremdländischen Währung, abhängig machten, und dies hat naturgemäß eine neue Steigerung der fremden Valuten und damit ein weiteres Sinken des Kronenkurses bewirkt. So sind die Wechselkurse der einzelnen Länder vielleicht die merkwürdigsten Kennzeichen der Kriegs- und Nachkriegszeit, so bezeichnet man heute direkt den Dollar, den Schweizer Franken, den Hollandgulden, kurz die Währungen der Siegerstaaten und der

Neutralen als voll, als hochwertig, auch als Wertbeissen, während man von dem Gelde der österreichischen Nachfolgestaaten als minderwertig oder Dstbeissen spricht.

Welche Bedeutung haben nun die Schwankungen der Wechselkurse für die Arbeiterschaft? Da die Tschechoslowakei nicht die Möglichkeit hat, ihren Bedarf an Lebensmitteln aus der eigenen Produktion zu decken, da sie weiters die Rohstoffe für ihre Industrie aus dem Auslande beziehen muß und da schließlich die tschechoslowakische Industrie auf den Export angewiesen ist, bedeutet jede, noch so kleine Schwankung des Kronenkurses in Zürich, denn dies ist der maßgebende Platz, eine Verteuerung, bzw. Verbilligung der Waren im Auslande. Jede Steigerung der fremden Valuten, also jede Abschwächung der Krone, verteuert das ausländische Mehl und damit unser Brot, sie verteuert die Baumwolle und alle unsere Bekleidungsartikel; das Steigen der Krone und damit das Sinken der ausländischen Zahlungsmittel hat wohl niedrigere Preise im Inlande zur Folge, verursacht aber — und dies ist wohl eine der eigenartigsten Erscheinungen der Gegenwart — ein Ansteigen der Arbeitslosigkeit. Denn unsere Industrie ist im Auslande bloß dann konkurrenzfähig, wenn die Krone derart niedrig notiert, daß sich die Ware trotz Fracht, Zöllen z. immer noch billiger stellt als das ausländische Produkt; dann sind die Fabriken mit Aufträgen überhäuft und die Arbeiter beschäftigt; aber ein Ansteigen um einige Centimes unterbindet den Export und macht den Arbeiter und Angestellten brotlos. Wir konnten dies am besten in der jüngsten Entwicklung unserer Glasindustrie feststellen, wir machen gegenwärtig in der Eisenindustrie (Entlassungen in Witkowitz) die gleiche Wahrnehmung. All diese Tatsachen machen es auch dem Arbeiter zur Pflicht, sich durch genaue Beobachtung der Kursschwankungen mit diesen Vorgängen zu befassen.

Stabilisierung der Löhne.

Ueber diese jedem Industriellen liebe Frage spricht sich der Sekretär des tschechischen Industriellenverbandes, Dr. Beruina, in dem Blatt des tschechischen Finanzkapitals, der „Narodni Listy“, aus. Er befürchtet als Folge der neuen Getreidewirtschaft Lohnerhöhungen der Arbeiterschaft. „Wir können uns nicht des Eindrucks erwehren (!)“, sagt der gemüthliche Herr Sekretär, „daß es in einigen Industriezweigen unbedingt notwendig sein wird, die Erhöhung der Preise ohne weitere Lohnerhöhungen anzunehmen. Ich will nicht der Entwicklung der Verhältnisse vorzreifen, aber ich bin mir dessen bewußt, daß bei der gegenwärtigen industriellen Situation in vielen Zweigen der Produktion die Lösung große Schwierigkeiten bereiten wird, und die gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen müssen sich wohl bewußt sein, daß heute selbst die geringste finanzielle Belastung für einen großen Teil der industriellen Betriebe ein unglückliches Experiment bedeutet.“

Des weiteren setzt sich der Herr Industriellensekretär für die Erörterung der Frage der Familien- und Kinderzuschläge ein, was nichts anderes heißen soll, als diese sozialen Errungenschaften zu beseitigen. Die Frage des Existenzminimums erklärt der Herr Sekretär, — der wirklich sehr wichtig sein kann — vorläufig beiseite zu lassen. Wenn er darauf hinweist, daß auch in anderen Ländern ein Lohnabbau eintrete, so möchten wir ihm doch die selbstverständliche Tatsache ins Gedächtnis rufen, daß sich auch die Lebensmittelpreise in anderen Ländern bedeutend gesenkt haben, während die tschechoslowakische Regierung durch die teilweise Freigabe des Getreidehandels und die erhöhte Umsatzsteuer redlich bemüht ist, das Gegenteil, nämlich eine Verteuerung aller Lebensmittel und Gebrauchsgüter herbeizurufen. Wenn der Herr Sekretär sein eigenes Organ, den „Obrsber“ vom 4. Mai 1921 zur Hand nimmt, wird er daraus entnehmen, daß sich nach den Angaben der Unternehmer eine Erhöhung der Nahrungsmittel und Bedarfsartikel um 1800 bis 2000 Prozent gegenüber der Vorkriegszeit ergibt, während die Löhne — das alles sind Angaben der Unternehmerorganisation — um 538 bis 660 Prozent erhöht haben. Dazu kommt nun im Herbst eine neue Teuerungswelle, vom Lohnabbau wagt der Herr Industriellensekretär nicht mehr zu reden, weil ihn jeder Arbeiter auslachen würde, deswegen klammert er sich an das Schlagwort der Stabilisierung der Löhne. Der Stabilisierung der Löhne muß jedoch vorausgehen die Stabilisierung der Preise. Mögen die Herren Industriellen mit ihren Beschwerden zur tschechoslowakischen Regierung gehen; da alles tut, um den Abbau der Preise zu verhindern.

Das Österreich-Jugoslaw. Handelsabkommen verlängert. Aus Belgrad wird gemeldet: Das provisorische Handelsabkommen zwischen Oesterreich und Jugoslawien ist bis Ende Oktober verlängert worden.

Turnen und Sport.

Die Geschichte des Fußballsports reicht bis ins Altertum zurück. Frühere Forschungen ergaben, daß ein dem Fußball ähnliches Spiel schon von den alten Griechen und Römern gepflegt wurde. Nach neueren Forschungen soll schon vor mehreren tausend Jahren in China bekannt gewesen sein. Alle chinesische Dichtungen bringen eingehende Schilderungen dieses Spieles. Seine jetzige Grundlage als Spiel ohne Aufnahme des Balles erhielt der Fußball-Sport im Jahre 1863 in England. Bis dahin wurde das Spiel in gemischter Form betrieben, zum Teil mit Benutzung der Hände, mit verschiedenen Ballformen und mit sehr verschiedener Anzahl von Spielern. Schon damals hatten sich jedoch zwei Spielarten besonders herausgebildet: das reine Fußballspiel ohne Benutzung der Hände mit gleichmäßig rundem Ball und das gemischte Spiel mit Benutzung der Hände mit eiförmigen Ball. Im Jahre 1863 traten die Vereine von London und Cambridge zur

Football Association zusammen, welche nur das Spiel ohne Benutzung der Hände betrieb, während die Anhänger der anderen Richtung im Jänner 1871 die Rugby Football Union gründeten. Das von diesen gepflegte Spiel mit dem eiförmigen Ball, kurz Rugby genannt, hat am Kontinent wenig Anhänger gefunden. Die Einführung eines Schiedsrichters erfolgte im Jahre 1881; seit 1894 darf der Schiedsrichter nach eigenem Gutdünken entscheiden.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Für die Schule. Marineanzüge für 6- bis 12-jährige Knaben von 144 K. Sportanzüge von 190 Kronen. Selbsthosen von 74 K. Westenanzüge aus Modestoff mit Wollserge für 9 bis 15 Jahre von 270 K, alles bis zur feinsten Gattung. Gute Lederanzüge und Lederhosen, Raglans, Pelserinen. Winterrode in erstklassiger Ausführung mit bestem Zubehör billiger als überall. Sigmund Stranek, Prag, Hybernste.

**Optiker
Deutsch**
Prag, III. Bezirk
10
Moderne
Brillen, Zwicker, Reisszeuge.

Restaurant „Goldenes Kreuzel“
18
Prag II., Nekázanka 7.
Bürgerliche Küche, erstkl. Biere u. Weine.
Sehenswürdigkeit Prag: „Kreuzelkeller“.

CAFÉ ELEKTRA
WEINBERGE,
vis-a-vis dem Museum, neben dem
Deutschen Theater.
TREFFPUNKT DER GENOSEN.
Telephon 4854. 9

**Genossen! Gedenkt des Fonds
zur Erhaltung des Zentralorgans!**

Herausgeber: Dr. Ludwig Cech und Karl Cermak.
Verantwortl. Redakteur: Dr. Emil Strauch.
Druck: Wien-Ges. Tribuna, Prag.

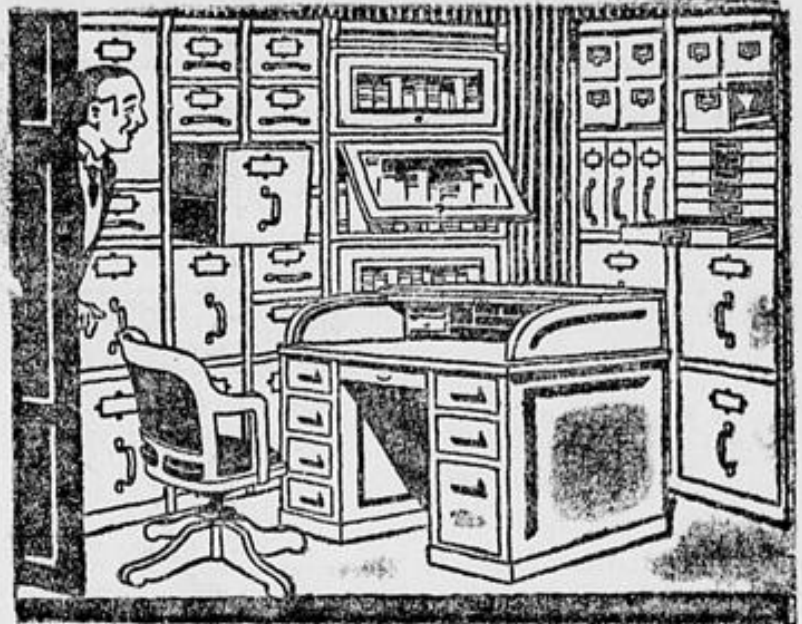
* Alle unsere Konsumvereine führen nur **DAS BESTE!** *

ZIGARETTENPAPIER
feinster Qualität
ZIGARETTENHÜLSEN

* mit zum Patent ang. Nikotinfänger *

Waldes Antob

mit wertvollen Gewinnanteilscheinen. 24



Wie ein Märchen ist die Arbeit bei unserer Büroeinrichtung.
„Jerry“, Gesellsch. für Büro-Einrichtung, **Prag II-1646**
Telephon 3312. Vladislovova ul. Nr. 13. Telephon 3312.

Engelmann & Co
PRAG I.
Cecelná 30
vis-a-vis Café „Roter Adler“

Herrn-Anzüge	von KČ 490.—	Knabenanzüge	von KČ 320.—
Herrn-Überzieher	„ 400.—	Knaben-Raglan	„ 350.—
Herrn-Schleier	„ 450.—	Knaben-Schleier	„ 340.—
Hrn.-Kimonoraglan	„ 450.—	Kinder-Kostüme	„ 160.—
Herrn-Gummimäntel	„ 360.—	Matrosen-Kostüme	„ 220.—
Impr. Watterprofmäntel	„ 800.—	Manchest.-Kostüme	„ 260.—
Herrn Hosen	„ 130.—	Kinder-Höschen	„ 45.—

Palcois, Stadt- und Wirtschaftspelze, Stadisaccos, Mikado, Brecheshosen.
Sämtliche Waren aus reinen Wollstoffen, solid und modern ausgefertigt.
Eigene Werkstätte. Spezielle Massabteilungen.
Organisierte erhalten Rabatt. 20

P. M. M. Stand 1936, Pavillon B. II.
BÄNDER
U. SAMTBÄNDER EN GROS
M. Munk, Prag I.,
Stupartská 14. 36

Gegen Ratenzahlung verkauft
Herrn-, Knaben- u. Kinder-Anzüge,
Herrn- u. Damen-Mäntel
Jul. Werner, Teplitz-Schönau,
8 Badegasse beim Kurgarten.

Internationale Transportgesellschaft
Plohn & Co., Prag
Gegründet 1859 I., Dlouhá tř. 41 Gegründet 1859

Internationale und Überseetransporte
Zollabfertigung und Rollfuhrwerk
Lagerhäuser mit Geleiseanschluss

Kommission und Versicherung
Zweigstellen: Tetschen a. E., Laube, Bodenbach,
Reichenberg, Gablonz a. Neisse,
Warnsdorf, Hamburg, Hagen in Westfalen.
Telegrammadresse: Plohn Speditoure. Telefone: 264, 6417. 37

Brüder Tauber
Weingrosshändler
Weingutsbesitzer
Prag Vysočany

Prager Bäckereimaschinen- u. Backofenfabrik, Prag-Straschnitz
liefert billigst:
Misch- und Kneimaschinen, Teig-, Teil- und Siebmaschinen, Auszugdampf-Backöfen, Einschliess-Dampf-Backöfen, Rostbacköfen mit rauchloser Feuerung. Komplette Einrichtungen von Bäckereien.
Erstklassige Ausführung! Messestand Prager Messe Nr 4142.
Offerte und Abbildungen auf Verlangen kostenlos. 13

Bücher und Broschüren
aller Art
liefert zu den günstigsten Bedingungen
16 Volksbuchhandlung
Ernst Sattler, Karlsbad.

Teplitzer Plachen- u. Zeltfabrik
Teplitz-Turn 2. Telef 245.
erzeugt

PLACHEN jeder Art
Wasserdichte.
Pferdedecken, Regenmäntel
Reparaturen u. Nachimprägnierung
alter Plachen. 23

Die Aussiger Arbeiter-Bäckerei
sucht per sofort einen **tüchtigen** 35
Geschäftsführer
Ausführliche Offerte mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen sind
zurichten a. d. Aussiger Arbeiterbäckerei r. G. m. b. H., Aussig III.

KUH & KRETSCH
29
LIKÖRFABRIK
TEPLITZ-SCHONAU.

Schreibmaschinen
SMITH BROS.

Bureaubedarf
Vervielfältiger

GIBIAN & CO., PRAG II., Lucerna
Telefon 9823.
Lieferanten d. Grosseinkaufsgesellsch. für Konsumvereine, Prag.

Die günstigste Gelegenheit zur Beseitigung der Geschäftskrise.

Reiche und billigste Einkaufsquelle.

Dauerhafte Finanzquelle bietet der Besuch der grössten Mustermesse der tschechoslowakischen Republik.

Über 3000 Aussteller. Die besten in- und ausländischen Waren in reicher Auswahl: Glas, Porzellan, keramische Erzeugnisse, Gablonzer Bijouterie, Leder, Schuhwaren, Handschuhe, Maschinen-Einrichtungen, Automobile, Metall- und Emailwaren, chemische Erzeugnisse, Textilien, Strohhüte, Spitzen, Knöpfe, Papier und Papierwaren, Möbelleinrichtungen, Holzwaren, Musikinstrumente, Nahrungsmittel, Liköre, Rohstoffe, Halbfabrikate, als auch Erzeugnisse aller Industrie-Zweige kaufen Sie schnellstens billigst auf der

III. Herbstmesse in Prag vom 1. bis 8. Sept. 1921.

Dollständiger Markt der landwirtschaftl. Maschinen und aller Erfordernisse für den Landwirt und für die landwirtschaftl. Industrie.

VORTEILE: 50%er Nachlass auf den Bahnen, Sonderzüge, Passvorteile und Einquartierung, Dolmetscherdienst und zahlreiche andere, über Vorweisung des Abzeichens und der Legitimation, welche herausgegeben und erteilt werden.

Vertretungsämter der tschechoslowakischen Republik. Amtsvertreter der Prager Mustermesse oder Messekanzlei: **Prag I., Altstädter-Rathaus.**

Libaner

Presshefe

besten Qualität offeriert

Libaner Presshefe-Handels-Gesellsch.
Zentrale: **Prag, Rybní ulice 13.**
Fabrik: **Liban.**

Bücher, Broschüren, Zeitschriften
empfiehlt in grosser Auswahl

Buchhandlung „FREIHEIT“, Teplitz-Schönan
Theresiengasse 18

Alle nicht lagernden, wo immer angekündigte
Broschüren, Bücher und sonstige Druckschriften
werden raschest besorgt. Unsere Zeitschriften-
abteilung nimmt Abonnements auf alle in- u. aus-
ländischen Zeitschriften entgegen. Auf Wunsch
stellen wir Bücherlisten jeder Art und jedes Um-
fanges sachmännlich zusammen. Unser Anti-
quariat enthält ein grosses Lager an Büchern
aller Wissensgebiete zu tief herabgesetzten Preisen

Büro- und Geschäfts-Einrichtungen

amerik. Roll-Flachpulte, Registraturen, Kassen,
Regale, Verkaufspulte, Gasthausmöbel etc. offeriert
den p. t. Gewerkschaften und Genossenschaft-
schaften zu Vorzugspreisen

A. Kominik, Prag II., Remontní 6.
Telefon 8514-VIII.

Letzte Woche! Letzte Woche!

Grosser Ausverkauf

der von der Saison zurückgebliebenen Waren!

- 75 cm Irische Webe K 11.—
- 80 cm Kaliko K 9.—
- 120 cm starkes Kaliko für Betttücher K 16.—
- 80 cm Russischeleinen weiss für Damenkleider K 11.—
- 82 cm Atlasgrad für Bettwäsche K 16.—
- 120 cm Inlett, gelb K 16.—
- 70 cm Hemdenflanell, prima K 11.—
- 110 cm Kleiderstoff, Pepita K 22.—
- 110 cm Kleiderstoff, rein Wolle K 52.—

Wäsche für Männer, Frauen u. Kinder

- Herrenhemden:**
- Kaliko mit Brust K 26.—
 - Oxford 32.—
 - Zefir, prima 40.—
 - Zefir, hochfein gewaschen 60.—

- Damenhemden:**
- Kaliko K 24.—
 - Chiffon mit Ärmeln 31.—
 - Chiffon Reform 31.—
 - Chiffon mit Stickerei 38.—
 - Chiffon, hochfein mit Stickerei 42.—

- Herrenunterhosen:**
- Kaliko mit Zug K 22.—
 - Blau mit Zug 26.—
 - Köper weiss mit Zug 30.—
 - Gradi weiss mit Zug 37.—
 - Gradi weiss mit franz. Ourt 42.—
 - Gradi weiss mit franz. Ourt verziert 52.—
 - Herrenoberhosenzeug 50.—
 - Schlosser- und Monteuranzüge 85.—

Ferner befinden sich auf Lager: Kinderwäsche,
Unterröcke und Schürzen, welche ebenfalls
billig verkauft werden.

Weberel und Wäschefabrik
Otto Katz, Prag I.,
Celetná 14, I. Stock.

ALLE UNSERE KONSUMVEREINE FÜHREN NUR
ERSTKLASSIGE QUALITÄTSMARKEN!



FÜHRENDE WELTMARKE!

GARANTIERT
ROSTFREI!



NIL VERSAGEN!
WERTVOLLE KUPONS!

WALDES NADLERWAREN:

HAARNADELN, NÄH- STECK-, SICHERHEITSNADELN, STRICK-
UND HÄKELNADELN, FINGERHÜTE, HAKEN UND AUGEN ETC.

BURSTEN,

österreich- u. Rasierpinsel
in erstkl. Ausführung nach
Nürnberger Art liefert
direkt an Konsumvereine
und Gewerkschaften

S. ADLER, 6

Bürsten-, Pinsel- u. Holz-
warenfabrik Ges. m. b. H.
Markt Eisenstein, Böhmerwald.

Frische Preiselbeeren

in 5 kg Postkistchen
liefert zum äusserst.
Tagespreise 7

Josef Červený,
Klattau 4, Böhmerwald.

Vereinigte Dampflärerei und chemische Putzerei

Šindelář, Ferramonti & Co.

Prag-Straschnitz

älteste Kleiderlärerei, beste u. rascheste Ausführung

Sammelstellen Prag I.: Skořepka 1., Martinská,
Revoluční 11., II. Vodičková 2, III. Lužická 18, VII. Ka-
menická 22. — Dejwitz, Slovanská 5. — Smichov,
Kinského tř. 17. — Weinberge, Karlová 17. —
Wrchowitz, Palackého. 15

Teplitzer Arbeiter-Bäckerei

Der klassenbewusste Arbeiter bezieht sein Brot
ausschliesslich aus der Teplitzer Arbeiter-Bäckerei

Freibrot vorzügl. Qualität, der Laib 7 Kronen

1.40 Kilogr. schwer, kostet

und ist das beste und billigste Brot.

Erhältlich in allen Verkaufsstellen des Konsumvereines Teplitz-Schönan. Vereine erhalten Spezialofferte.

Genossen! Leset und verbreitet
euer Zentralorgan!

Spezialhaus für
Spitzen, Stickerei, Tulle
Vorhänge
A. R. Rmschelberg
Prag, ulice 28. Týn 1.

Slawische 21
Lebensversicherungs-Anstalt
in PRAG.

Akt.-Ges., Prag II, Václavské náměstí 62,
übernimmt Lebensversicherungen ohne
ärztliche Untersuchung bis 5000 K.—
mit sofortiger voller Gültigkeit, ohne jede
Karenzfrist. Bei Versicherungen mit ärzt-
lichen Untersuchungen bietet günstigste
Bedingungen bei billigsten Prämien.
Vertreter werden an allen Orten
angestellt.

Lebensversicherungsgesellschaft „Phoenix“
in Wien

Lebensversicherungen

insbesondere Versicherungen ohne ärzt-
liche Untersuchung bis zu K 10.000.—
mit sofortiger — auch für den Kriegsfall —
uneingeschränkter Gültigkeit ab.
Vertreter werden zu günstigen Bedin-
gungen angestellt.
Anfragen, Angebote u. dgl. sind zu richten
an das Filialbüro für Gross-Prag,
Prag II., Václavské nám. 47.

Ausschreibung!

Bei der Stadtgemeinde Seestabil, Bez. Ko-
motau, gelangt hiemit die Stelle eines

Polizisten

zur öffentl. Ausschreibung.
Mit der Anstellung sind die Bezüge der gel-
tenden Staatsangestelltennormen der ersten Ge-
haltstufe verbunden und nach beendeter ein-
jähriger provisorischer Dienstleistung erfolgt die
definitive Anstellung.

Bewerber um diese Stelle müssen die tsche-
ch. Staatsbürgerschaft, die perfekte Kenntnis
der deutschen u. tschechischen Sprache in Wort
u. Schrift, ein Alter nicht über 35 Jahre, die
bisherige Unbescholtenheit, ferner ob ledig oder
verheiratet, sowie den bisherigen Lebenswandel
nachweisen können.

Die derart belegten Gesuche sind bis zum 15.
Sept. I. J. beim gefertigten Amte einzureichen.
Bürgermeisteramt Seestabil, am 1. Sept. 1921.

Der Bürgermeister: Josef Eichhorn.

Verlanget

in Drogerien und Konsumvereinen

„BRILANTOL“ beste Kleiderstofffarbe.

Besuchet das
LIDO BIO
Havlíčková ul. 5.
Erstklassiges Programm

Vertrauliche allerbeste Bezugsquelle.
Billige Bettfedern vom Gänsezüchter!
1 kg grane Halbweisse-
federn K 18.—, Halbweisse ge-
schlossene K 22.— u. 24.—,
weisse flaumige K 25.—, 40.—,
und 50.—, Herrschafts-Halb-
flaumgeschlossene K 70.— u. 80.—,
hochfeine K 90.—, ungeschl.-
weisse, feine K 62.— u. 60.—,
rosse fertige Tuschente, qui-
quett K 100.—, 190.— und
250.— u. 75.— versendet gegen
Nachnahme Wenzel Promuth, Deschentz Nr. 143,
Böhmerwald. Nichtpaus. Tausche um od. Geld zurück.
Ausführliche Preisliste gratis.